

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5, 6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 27 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 234.

Breslau, Sonnabend, den 6. October 1894!

5. Jahrgang.

## Unsere socialökonomische Entwicklung.

Die bevorstehende Berufs- und Gewerbezählung ist ein Act von hervorragender socialpolitischer Bedeutung. Sie wird uns darüber Aufschluß geben, wie weit die wirtschaftliche Entwicklung vorgeschritten ist. Sie wird auch jenen bürgerlichen Parteien, die etwa noch fähig sein könnten aus den Thatsachen der Gegenwart Lehren für die Zukunft zu gewinnen, dazu eine Gelegenheit bieten.

Man wird ersehen, wie sich das Verhältnis von Stadt und Land, sowie der einzelnen Berufsweige zu einander verschoben hat.

Zur Jahre 1846 gab es in Preußen noch über 450,000 Handwerksmeister und Gewerbetreibende, die etwa 385,000 Gesellen beschäftigten; die industrielle Fabrikbevölkerung belief sich auf etwa 550,000 Köpfe in 78,000 Betrieben. Die Industrie war noch unentwickelt. Im Jahre 1861 zählte in Preußen die ländliche Bevölkerung 12,800,000 Köpfe, die städtische dagegen 5,600,000 Köpfe.

Welch überraschende Umwälzung in diesen Verhältnissen vor sich gegangen ist, das zeigt uns schon die Berufszählung im Deutschen Reich vom Jahre 1882. Danach leben im Deutschen Reich bei etwa 50 Millionen Einwohner:

von Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht, Gärtnerei . . .	19,225,000 Personen
„ der Industrie . . .	16,058,000 „
„ Handel und Verkehr . . .	4,531,000 „
„ wechselnder Lohnarbeit . . .	938,000 „
„ Staats-, Gemeinde- und Kirchen dienst, sowie freien Berufen . . .	2,223,000 „

berufslos und ohne Berufsgabe sammt Angehörigen 2,246,000 Personen.

Vor zwölf Jahren nahm sonach die Landwirtschaft etwa 42 Procent, die Industrie etwa 35 Procent der Gesamtbevölkerung des Reiches für sich in Anspruch.

Bei der außerordentlich schnellen wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit ist als sicher anzunehmen, daß die Industrie jetzt diejenige Erwerbsart geworden ist, welche weitaus die meisten Personen beschäftigt. Nicht nur sind in diesen zwölf Jahren zahllose kleine Betriebe vom industriellen Großbetrieb aufgezogen worden, auch die Landwirtschaft hat Millionen von Arbeitskräften an die Industrie abgeben müssen; die industrielle und landwirtschaftliche Arbeit gehen auf vielen Punkten in einander über.

Mögen es endlich die Junker und Junkergenossen begreifen; Deutschland ist nicht mehr das Land des Kleingewerbes und der Landwirtschaft; die Großindustrie ist der mächtigste Factor geworden. Die ländliche Bevölkerung ist nicht mehr in der Majorität. Das ist der Anbruch einer neuen Epoche.

Wie wenig man übrigens in bürgerlichen Kreisen die Bedeutung dieser Thatsachen begreift, beweist der Umstand, daß man dort immer noch große Hoffnungen auf die „Reformpläne zur Hebung des Handwerks“ setzt, über denen zur Zeit Herr von Berlepsch brütet. Obwohl sich Niemand die Fortschritte der Industrie verhehlt, die doch mit Aufzählung des Kleinhandwerks gleichbedeutend sind, wiegt man sich immer noch in den alten Wahn ein, das Handwerk könne wieder emporgebracht werden. Wenn erst die neue Berufs- und Gewerbebeziehung vollständig vorliegt, dann wird auch

der Blödsinn sehen, daß eine Blüthe des Kleinhandwerks in unsere Zeit einfach zu den Utopien gehört — wenn er nämlich sehen will.

Aber auch diejenigen, welche das eminente Anwachsen der Socialdemokratie nicht begreifen, können aus der Gewerbebeziehung Lehren schöpfen und die Natur der modernen Arbeiterbewegung studiren. Wo Industrie, da ist auch Socialismus — an diesen festgegründeten Lehrtage muß sich die bürgerliche Gesellschaft nun einmal gewöhnen, und es ist ihre Sache, wie sie sich mit dem darin enthaltenen, für sie allerdings nicht angenehmen Factum abfindet. Sie ist genöthigt, täglich dem Socialismus neue Nahrung zuzuführen, indem sie bemüht ist, ihren industriellen Großbetrieb auszubreiten.

Die Industrie hat es fertig gebracht, die alte fromme „Unschuld vom Lande“ zu modernisiren. Der patriarchalische Agriculturstaat, in dem sich die Junker so behaglich umhertummeln und all ihre Siedensperden reiten konnten, ist auf immer vernichtet. Das Gegengewicht, das die ländliche Bevölkerung bisher gegen die städtische bildete, ist in ein anderes Verhältnis gerückt: Die Industrie dominiert.

Das ist jener große gesellschaftliche Proceß, wie ihn alle klarschauenden Socialpolitiker in seinen Ursachen und Wirkungen erkannt und dessen Verlauf sie genau so, wie er sich jetzt abspielt, voraus berechnet haben.

Mit derselben Schnelligkeit, mit der die Industrie in die ländlichen Gebiete übergreift, wird sie auch aus der ländlichen Bevölkerung den rückständigen Geist verschleusen, welcher bisher der Rückhalt aller Reactionäre, Finsterlinge und Ausbeuter gewesen ist. Der ländliche Tagelöhner kommt mit dem industriellen

## Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

54]

Nachdruck verboten.

„Ich selbst war es, der Paula aufsuchte“, fuhr Alfred fort, „um ihr ein reumüthiges Geständniß des vergänglich-vollen Tritums abzulegen, dessen wir uns gegen Hartwig schuldig gemacht, und ihr zu erzählen, eine wie hochherzige Handlung des viel Geschmähten ich mit meinen eigenen Augen sehen durfte. Noch ehe sie wußte, ob sie meinen Worten trauen durfte, brachte uns Hartwigs Kummerdiener einige Briefe, die er auf dem Fußboden im Ankleidezimmer seines Herrn gefunden hatte. Die Adressen waren von Hartwigs Hand geschrieben und eine von ihnen trug Paulas Namen. Die Briefe waren offenbar bestimmt gewesen, erst nach einem unglücklichen Ausgang dieses frevelhaften Duells, von welchem Hartwig überzeugt gewesen zu sein scheint, ihren Adressaten ausgehändigt zu werden, aber darin lag für Paula natürlich kein Hinderniß, das an sie gerichtete Schreiben zu erblicken. Es war ein Abschiedsbrief ihres Vaters, ein Brief voll so zärtlicher Liebe und voll so wehmüthiger Klage über all die unverdiente Mißachtung, die er Monate lang schweigend und scheinbar unbewegt ertragen, daß wir jetzt erst den Werth und die Reinheit seines Charakters völlig erkannt haben.“

Nach noch eines will ich Dir erzählen, Paul“, fuhr der junge Mann mit erhöhter Stimme und im strengen

Tone fort, „was in diesem Briefe stand. Hartwig erklärte, daß er niemals einen Pfennig von dem Erbtheil, das der Vater Dir mit nur zu gutem Grund entzogen hat, für sich verwendet haben würde. Wie er es Dir bereits durch seinen Anwalt angeboten, hat er Dir auch testamentarisch den vollen Zinsgenuß eines ganzen Vermögensbriitttheils vermacht, und Du wirst mir wohl zugestehen müssen, daß er unmöglich edler handeln konnte, einem Menschen gegenüber, in welchem er bei der Abfassung seines letzten Willens nur seinen Mörder sah.“

„Zum Teufel mit seinem Edelmuthe und mit all Euren Phrasen“, rief Paul mit sählem Gesicht und funkenden Augen. „Er wird trotz dieses Possenspiels der Kugel nicht entgehen, die ich für ihr bestimmt habe. Er oder ich — einer von uns ist hier zu viel! Ich werde ihn mir wohl zum zweiten Mal vor die Mündung zwingen und dann wahrhaftig soll mir keiner seiner dienstwilligen Helfershelfer, sofern ihm sein eigenes Leben lieb ist, das Spiel verderben!“

Er wandte sich und war rasch zwischen den Stämmen verschwunden. Mit einer Mischung von Zorn und Verachtung blickte ihm Alfred nach. Dann trat er zu seiner Schwester, die noch immer mit glückstrahlendem Gesichte an dem Gasse ihres Vaters hing, und mit Wärme drückte er seinem Schwager die Hand, als dieser mit vor Rührung bebender Stimme sagte:

„Nun aber ist von Duellen und Tod nicht mehr

die Rede, mein theurer Mann“, sagte Paula lachend, sich an sein Schulter schmiegend, „nun wird sich nichts mehr zwischen uns stellen, und das Glück wird eine große Schuld zu tilgen haben, wenn es Alles nachholen will, was es bisher an uns verjäumt!“

„Und was Liebe und Freundschaft dazu beizutragen vermögen“, ergänzte Alfred, „das, meine Lieben, wird sicherlich geschehen!“

„Ihr dürft nur nicht zu streng ins Gericht gehen mit meiner scheinbaren Verschlossenheit und Kälte“, sagte Hartwig, „als ein Gächler, als ein unschuldig Verdammter ging ich nach Amerika.“

Ich war zu arm und zu unerfahren, mir in dem fremden Lande eine menschenwürdige Existenz zu gründen, — ich war zu rechtschaffen, einen Menschen zu hintergehen, und zu stolz, mir eines Menschen Wohlwollen zu erbetteln. Ich wollte arbeiten aber mit dem redlichen Willen war es nicht gethan. Ich gerieth in Krankheit, Armuth und in das tiefste Elend, und keiner war da, der sich meiner angenommen, keiner, der mir in meinem Jammer die Hand gereicht und mich in meiner Verzweiflung mit einem arbeitsigen Worte des Trostes aufgerichtet hätte. Da lernt ich den Glauben an die Güte der Menschen verlieren, da wurde ich verschlossen und hart. Und wie die Welt gut oder schlecht ist, je nach dem Blick, mit dem wir sie betrachten, so sah ich hinfort nur die niedrigen Seiten der menschlichen Natur, nur Erbärmlichkeit, Habgucht und schändlichen Eigennutz.“

Ich lachte über das Mägen von selbstloser, auf

Arbeiter in Verührung und lernt die Zeitströmung verstehen. Das können keine Götter und keine Menschen verhindern, denn die neuen Ideen unserer Zeit haben sich eine Heimath im Volke selbst geschaffen, von wo sie durch keine äußeren Machtmittel zu vertreiben sind.

Die industrielle Ausbeutung schärft dem Arbeiter immer wieder von Neuem das Bewußtsein seines Elends und seiner Knechtschaft ein. Hier ist die große Wurzel der modernen Arbeiterbewegung und nicht in der Agitation. Die Socialdemokratie ist erst die Wirkung dieses Zustandes — eine Thatsache, die unsere in Polizeibegriffen aufgewachsenen bürgerlichen Politiker einfach nicht verstehen.

Und an alledem mag man erlauben, welche Beschränkung dazu gehört, zu glauben, man könne in diesen Dingen eine Wendung herbeiführen durch Verschärfung der Strafgesetzgebung oder durch Ausnahmemaßregeln. Um die gegenwärtige Entwicklung zu verhindern, müßte man die Großindustrie aus der Welt schaffen. Wenn jemals ein „Staatsretter“ auf den ungeheuerlichen Gedanken kommen sollte, etwas Detartiges zu versuchen, um Handwerk und Bauernthum zu „conseruiren“, so würde er bald die Erfahrung machen, daß das Großcapital stärker ist, als der „Nachwächter“ Staat.

Wir glauben kaum mehr daran, daß unsere Feinde aus dem Stande der Dinge nützliche Lehren ziehen werden. Es müßten denn Zeichen und Wunder geschehen. Mögen sie weiter träumen vom „gesunden Sinn“ des Landvolkes, wenn sie die Bittern der Gewerbezahlungen nicht verstehen. Mit einem Male werden sie doch fühlen, daß sie den Boden unter den Füßen verloren haben. B. B. Z.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Der politische Generalmarsch. Zu denjenigen deutschen Fürsten, die unmittelbar persönlich auf die öffentliche Schaubühne und in den Kampf der Parteien eintraten, gehört mit in erster Reihe der Großherzog von Baden. Während der Wahlen und in sonstigen kritischen Zeitläuften liebt es der Regent des als „Kaiserstaat“ und „Probiertland“ gepriesenen kleinen Gemeinwehens, seine subjective Ansicht über schwebende Fragen kundzugeben. Bald sind es Kriegervereine, bald andere Verbände verwandter Art, durch die er, um in der Sprache des Berliner Stöckerfreundes zu reden, zum Volke herabsteigt, indem er Ansprachen hält oder telegraphische Antworten auf Begrüßungstelegramme erläßt. Daß die Nationalliberalen, nachdem sie in Frankfurt a. M. der Regierung ihre Gehammendienste bei der Nothgeburt des neuen Socialistengesetzes angeboten hatten, auch dem Großherzog von Baden ein Begrüßungstelegramm schickten, und daß der Fürst es freundlich beantwortete, versteht sich am Rande. In der Antwort heißt es:

Des deutschen Reiches Kraft und Stärke möge ungeschwächt erhalten bleiben, damit des Reiches Ansehen und Einfluß immer mehr wachse und mit aller Kraft den Frieden fördere. Wir müssen den politischen

Generalmarsch schlagen, damit alle beordneter Kräfte sich sammeln und an dem erhaltenden Bau des Friedens mitwirken.

Wenn der „politische Generalmarsch“ wird geschlagen werden, welche eine prächtige Heerschau wird es dann geben! Die Steifleinenen des Nationalliberalismus, Corporale ohne Soldaten, Reisläufer der Reaction und Landsknechte des großen Capitals, Marodeure, Deklassierte, die Mannen der Banken und der Börse, der Großindustrie, Schiffsheber und Grubenherrn, Schlotbarone und Baumwolllords, strebsame Bureaokraten und rebellische Junker, sie werden der Lärmtrommel folgen. Und von dem Nationalliberalismus wird dann man sagen, was die bösen Zungen des Oeil de Boeuf in Versailles von Clermont, dem kläglichen Gegner des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und seines Strategen Westphalen, des Ahnen der Gattin unseres Karl Marx, gesagt haben:

Er predigte wie ein Cavallerist  
Und schlug sich wie ein Pfaffen.

Derweilen aber rüdet sich in Mannszucht fest die organisierte Arbeiterklasse, ein gewaltiges Heer, das mit den Waffen des Geistes für die höchsten Culturgüter streitet. Traun! Der „politische Generalmarsch“ ist ein böses Ding, und in jüngeren Jahren hat's Großherzog Friedrich erfahren, im „tolleu Jahr“, als er noch ein Prinz und ein jugendlicher Offizier war. Und das vergißt sich nicht.

Ohne Beispiel in der Geschichte Berlins und des preussischen Staates ist nach der „Vossischen Zeitung“ die Massenverhaftung von Zöglingen der Oberfeuerwerker-Schule. Das Blatt meint, diese Maßregel müsse umso mehr Aufsehen erregen, „als sämtliche Feuerwerker ältere Soldaten, Unteroffiziere und Sergeanten, von besonderer Tüchtigkeit und tadelloser Führung sind. Was ist geschehen? Was hat ein so ungewöhnliches Verfahren, wie es die Militärbehörde eingeschlagen hat, nöthig gemacht?“

Die „Vossische Zeitung“ glaubt nicht, daß es socialdemokratische oder gar anarchistische Einflüsse sind, die sich da geltend gemacht haben, denn:

„Die Truppe besteht durchweg aus anerkannt tüchtigen, erprobten Berufssoldaten und Personen, die freiwillig länger dienen, als sie gesetzlich zu dienen verpflichtet sind, und die sich eine Fachbildung anzueignen suchen, um noch lange Jahre im Heere zu bleiben und vorwärts zu kommen.“

„In der That gerufen worden: „Es lebe die Anarchie!“, so kann das nur ein Dummherjungen-Sireich eines Einzelnen gewesen sein, für den nicht die Gesamtheit verantwortlich zu machen ist, selbst wenn der Kaiser zu dieser Gesamtheit gehören sollte. Es wird freilich auch von der Unzucht der Feuerwerker über den neuen Direktor der Schule und über die Verpflegung in der Anstalt erzählt; bald heißt es, daß Spottlieder verbreitet, daß Vereinbarungen getroffen worden seien, von dem Defonomen nur die Gegenstände zu entnehmen, die man von ihm zu beziehen dienstlich verpflichtet sei. Was an diesen Gerüchten wahr und unwahr ist, läßt sich bisher nicht erkennen. Eben so wenig kann beurtheilt werden, inwiefern die etwaige — berechnete oder unberechnete — Unzufriedenheit strafbare Formen angenommen hat oder auf welcher Seite das größere Maß der Verschuldung zu suchen ist.“

Vor langen Jahren ist es vorgekommen, daß in Brandenburg eine Compagnie im Dienst durch die Behand-

lung eines Hauptmanns zur Verweigerung des Gehorsams getrieben wurde. Die Soldaten haben das mit Festungsstrafe bis zu 18 Jahren büßen müssen. Bei dem Offizier aber wurde später Geisteskrankheit festgestellt.

Das Militärstrafgesetz ist bekanntlich furchtbar streng. Es sei nur an den § 102 erinnert, der da lautet:

„Wer es unternimmt, Mißvergügen in Beziehung auf den Dienst unter seinen Kameraden zu erregen, wird, wenn dies durch mündliche Äußerungen geschieht, mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft. Ist die Handlung durch Verbreitung von Schriften, Darstellungen oder Abbildungen . . . begangen, so ist auf mittleren oder strengen Arrest nicht unter vierzehn Tagen oder auf Gefängniß oder Festungshaft bis zu fünf Jahren zu erkennen.“

Wer im Dienste oder in Beziehung auf eine Diensthandlung die dem Vorgesetzten schuldicke Achtung verletzt oder laut Beschwerde führt, wird mit Arrest, unter Umständen mit strengem Arrest nicht unter vierzehn Tagen oder Gefängniß, oder Festungshaft bis zu drei Jahren, bei Verleumdung bis zu fünf Jahren bestraft. Anreizung zu gemeinschaftlicher Widergesetzlichkeit wird als „Aufwiegelung“ mit Gefängniß nicht unter fünf Jahren, die unbefugte Veranstaltung von Versammlungen zur Berathung über militärische Einrichtungen oder über gemeinsame Vorstellungen oder Beschwerden oder die Sammlung von Unterschriften wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren, die Verabredung „gemeinschaftlicher Widergesetzlichkeit“ wird als „Meuterei“, die Unterlassung der Anzeige solcher Verabredung wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren geahndet; die Zusammenrottung zur Gehorsamsverweigerung ist „militärischer Aufruhr“; seine geringste Strafe ist Gefängniß von fünf Jahren.“

Es bleibt abzuwarten, unter welche dieser dieser Bestimmungen die That fällt, deren die Feuerwerker beschuldigt werden.

„Socialdemokratisch angekränkt“ scheint man im preussischen Ministerium plötzlich zu sein. Vielleicht hat man eingesehen, daß der dieser Tage von uns mitgetheilte und kritisirte Sparfuss-Beförderungserlaß des Ministeriums des Innern gerade nicht als „Befähigungsnachweis“ für wirklich socialreformatorisches Wirken gelten kann. Eine Berliner Notiz meldet:

„Von den zuständigen Ministerien werden durch Vermittelung der königlichen Regierungen die Communen auf Maßregeln aufmerksam gemacht, die geeignet seien, dem Entstehen weitverbreiteter Arbeitslosigkeit vorzubeugen oder die Wirkungen eines unvermeidlichen Arbeitsmangels zu mildern. Wie der Staat, so hätten auch die communalen Vertretungen (Kreise und Gemeinden) in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber die Pflicht, der Arbeitslosigkeit nach Kräften dadurch entgegenzuwirken, daß sie allgemein und planmäßig auf eine zweckmäßige Vertheilung und Regelung der für ihre Rechnung auszuführenden Arbeiten Bedacht nähmen. Hierbei sei darauf hinzuwirken, daß Arbeiten, die nicht unbedingt an die Jahreszeit oder an bestimmte Termine gebunden seien, möglichst in Zeiten zu verlegen seien, in denen Mangel an Arbeitsgelegenheit zu besürchten sei. Es gelte dies ganz besonders von Arbeiten, bei denen auch nicht gelernte Arbeiter Verwendung finden könnten. Freilich seien auch Vorkehrungen zu treffen, um einen zu großen Zufluß Arbeitsloser nach einzelnen Orten zu hindern. Bei Arbeiten der gedachten Art würden also von Communen nur solche Leute zu beschäftigen sein, welche in dem

### Schluß.

Der Affessor war nach seiner Heimkehr von dem verrichteten Dasein lange mit schweren Schritten in seinem Zimmer auf und nieder gegangen. Er hatte die abentheuerlichsten Pläne gefaßt und wieder verworfen, aber endlich war er doch zu einem Entschluß gekommen. Er wußte ja, ein wie bedeutendes Legat sein Vater der von ihm so schande verathenen Elise Grabe ausgesetzt hatte, und was ein so großes Vermögen seiner Hoffnungen und Wünschen auch nicht entfernt Genüge that, so erblickte er doch in seinem gegenwärtigen Vorhaben die einzige Möglichkeit einer Rettung aus der wahrhaft verzweifelteren Situation, in der er sich befand.

In sein zu elegantesten Gesellschaftsanzuge verlieh er das Haus und rückte seine Schritte nach dem Gasthause, in welchem das junge Mädchen auf dem Krankenbette lag. Er hatte eine sehr demüthige und reuige Miene angesetzt. Als er dasselbe eine halbe Stunde später wieder verlieh, da malte sich Grimm und Verzweiflung in seinem verwüdeten Antlitz, und sein Aussehen war ein so verächtliches, daß die Berührgewandenen lieber blieben, um ihm spottschüttelnd nachzuschauen. Es war eine Schale bitterster Betrachtung über sein Haupt gegossen worden.

Seine letzten Berechnungen waren zu Schanden geworden, die von ihm so schmählich Betrogenen wollten von ihm nichts wissen.

Und sein Maß war damit noch nicht gefüllt. Er fand dasjenige ein Schreiben von einem seiner Freunde

in der Residenz, eine Warnung, ungesäumt auf die Sicherung seiner Person bedacht zu sein, da einer der Hauptgläubiger — empört über die ihm durch des Affessors Enterbung bereitete Enttäuschung, eine seiner Wechselräuschungen, für die er vollwichtige Beweise habe, bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht habe. Da galt es allerdings, nicht eine Minute mehr zu verlieren, aber selbst jetzt war sein grimmtiger Haß gegen Hartwig größer als sein Eigennutz. Er wandte sich nicht an ihn, sondern an seinen Bruder Alfred um Hilfe, und von diesem mit einer genügenden Geldsumme versehen, verließ er noch am demselben Tage die Stadt und das Land.

Hartwig und Alfred waren darauf gefaßt, sehr bald neue Geldforderungen von ihm zu erhalten und Hartwig war selbstverständlich bereit, dieselben ohne Zögern zu erfüllen. Aber die erwarteten Briefe blieben nicht nur in den nächsten Monaten, sondern auch in aller Zukunft aus, und selbst durch eifrige Nachforschungen, welche Hartwig unter der Hand anstellen ließ, konnte über seinen Verbleib nicht das geringste ermittelt werden.

Er war und blieb verschollen und es war keiner da, der ihn vermist hätte. Wohnte doch in Hartwig Stürmers Haus das reinste ungetrübte Glück, seitdem das ganze erste Stockwerk zu einem Atelier und zu einem reizenden behaglichen Heim für Alfred Nicolai und seine junge Gattin Antonie eingerichtet war, und seitdem helles Kinderlachen durch die einst so stillen Räume klang. Die beste Freundin der beiden jungen

opfernder Liebe, mit welchem die Menschen sich gegenseitig betrogen; aber es war ein Lachen der bittersten Verzweiflung, denn mein Herz schrie unter seiner Eisrinde nach Liebe, und als mir meines Vaters Brief die Möglichkeit gab, in meine Heimath zurückzukehren, ohne daß ich vor mir selber hätte erröthen müssen, da hatte ich die Fähigkeit verlernt, diesen Jabel auch vor anderen zu äußern. Ich hätte meinem alten Vater und meiner lieben iheneren Schwester jauchzend an die Brust sinken mögen, als ich sie zurütr erblickte, aber die Kunde, die sich um mein Herz gelegt hatte, war zu hart geworden, um selbst unter diesem heißen Anstürmen der Gefühle zu brechen. Ich ersahen ihnen kalt und heillos, und als einmal die erste glückliche Stunde vorüber war, da war es auch zu spät, meine wahre Natur zum Durchbruch gelangen zu lassen.

Ihr wißt am besten, welche Meinung die Welt hier von mir gewonnen hat, habt ihr doch selbst zu keiner andern gelangen können. Aber keiner von Euch weiß, und keiner kann es ahnen, was ich selbst dabei gelitten habe. Alles Elend und allen Jammer, welche das Schicksal auf ein Menschendasein zu häufen vermag, sind verschwiegend geringfügig gegenüber den Qualen jener einzigen Nacht, die ich am Sarge meines in Groll und Rache bingehingehenden Vaters durchwachte, und ihr werdet begreifen, daß mir die Aussicht auf der Regel meines Schwagers zu fallen, nichts anderes war, als die Hoffnung auf eine Erlösung aus dieser Qual!

betreffenden Ort den Unterstühtungswohnitz haben oder daselbst wenigstens schon eine bestimmte Zeit in regelmähtiger Arbeit gestanden haben."

Das die öffentlichen Gewalten moralisch verpflichtet sind, durch mögliche Gewährung von Arbeitsgelegenheit der Arbeitslosigkeit nach Kräften entgegenzuwirken, hat die böse Socialdemokratie ja immer erklärt. Aber was haben Regierungen und Communalverwaltungen noch im verfloffenen Winter darauf zu antworten gehabt? Sie seien nicht dazu da, das Recht auf Arbeit zu verwirklichen.

Ohne Zweifel werden in den nächsten Monaten die Nothstandserörterungen an Schärfe und Umfang zunehmen. Da können ja dann die zuständigen preussischen Ministerien sich darauf berufen, die mitgetheilte Mahnung "rechtzeitig" erlassen zu haben. Nennenswerthen Erfolg davon versprechen wir uns allerdings nicht. Doch brächten wir gerne in Erfahrung, wie man das Kunststück fertig bringen will, "einen zu großen Zufluß von Arbeitslose nach einzelnen Orten zu hindern."

Mit geradezu lächerlichen Mitteln sucht man nun in Sachsen den Arbeitern vielfach die Verleihung des Bürgerrechts wenigstens zu erschweren, da man es ihnen nicht völlig verweigern kann. Ein crasses Beispiel dieser Art veröffentlicht unser Leipziger Bruderorgan, die "Leipziger Volksztg." Sie schreibt: Es ist doch geradezu unerhört, daß einem Antrage auf Naturalisation und Ertheilung des Bürgerrechts deshalb nicht Folge gegeben wird, weil der Name eines Geburtsortes, der an sich im amtlichen wie privaten Verkehr eine verschiedenartige Schreibweise hat, auf den dem Antrage beigegebenen Ausweispapieren auch nur in einem Buchstaben verschiedenartig geschrieben ist, obwohl nicht der geringste Zweifel darüber obwaltet, daß es sich um ein und denselben Ort handelt. Was wird denn eigentlich mit solchen kleinen Maximen beabsichtigt? Glaubt man denn wirklich, auf diese Weise entschlossene Arbeiter zurückzuschrecken? Wir meinen, der Leipziger Rath hätte durch seine bisherigen Erfahrungen eines Besseren beicht werden können. Der ganze Effect besteht in der Erregung einer tiefgehenden Unzufriedenheit, mit der wir Socialdemokraten sehr zufrieden sein können."

Als Beweis vom "Nothstand" der preussischen Agrarier diene folgende Notiz aus bürgerlichen Blättern:

Ein neues Opfer von Monte Carlo. Bei dem Schlosse Aynaud in der Nähe von Nizza fand man die Leiche eines älteren, gut gekleideten Mannes mit durchschossenem Kopfe. Neben der Leiche lag eine auf den Namen Richard Saatweber, Gutsbesitzer aus Preußen, lautende Karte mit folgenden Worten: "Verwante habe ich keine, nur mein Diener wird um mich weinen. Ich habe in Monte Carlo in zehn Tagen 600,000 Mark verspielt und kann nicht weiter leben."

Monte Carlo hat schon viel Opfer gefordert, und wäre diese Notiz wenig zu beachten, wenn nicht daraus zu ersehen wäre, wie lächerlich die Herren vom Kornboden mit dem Gelde herumwerfen. 600 000 Mark

in 10 Tagen verspielt, wie viel Arbeiterfamilien könnten davon leben?

Zur Behandlung der Agrarfrage auf dem Frankfurter Parteitag hat Dr. Max Duard Namens der Frankfurter Genossen folgenden Antrag gestellt:

Der Parteitag möge beschließen:

1. Die Veranstaltung einer Erhebung über die Lage der Kleinbäuerlichen und Landarbeiter-Bevölkerung in Deutschland ist Sache des Reiches und der Einzelstaaten. Die Fraction hat beim Reichstage zu beantragen, daß die Befugnisse der Reichscommission für Arbeiterstatistik in diesem Sinne erweitert werden.

2. Gegen den vom "Deutschen Landwirtschaftsrath" im März d. J. dem Bundesrath überreichten Gesetzentwurf, die Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse betreffend, ist der härteste Protest im Namen der deutschen Landarbeiter einzulegen. Dieser Gesetzentwurf bedeutet einen ungeheuerlichen Versuch der Vergewaltigung deutscher Landarbeiter im Interesse der Großgrundbesitzer und ist mit allen Kräften zu bekämpfen. Dagegen sind zu verlangen:

- a) Abschaffung der Gesindeordnungen,
b) freies Coalitionsrecht,
c) ländliche Schiedsgerichte, die auch für die Streitigkeiten der kleinbäuerlichen Bevölkerung untereinander und mit dem größeren Grundbesitz zuständig sind, nach Analogie der Gewerbeurtheile.

3. Der Vorstand wird beauftragt, ein Specialprogramm für die ländliche Agitation nach der Art desjenigen auszuarbeiten, welches die französischen Genossen auf ihrem letzten Marceller Congreß festgestellt haben; außerdem soll er die Herausgabe billiger Kalender für die Landbevölkerung in größerem Maßstabe unterstützen.

Einen echten Schwabenstreich hat der Magistrat von Fürth in Bayern begangen. Unterm 30. Juli 1888 erließ die bayerische Regierung Vorschriften über die Beschaffenheit der Arbeitsräume, die Pflege der Arbeiter u. s. m. in den Quecksilberbelegen. Die Folge davon war, daß in kurzer Zeit die vorher sehr zahlreichen Mercurialerkrankungen fast gänzlich verschwanden. Die Zitterkrankheit existirt heute fast nicht mehr. Nunmehr sollen, wie der "Frank. Tagespost" geschrieben wird, die Schutzbestimmungen aufgehoben werden, da die Voraussetzungen, die sie veranlaßten, nicht oder nicht mehr vorhanden seien. So will es eine Eingabe, die der "Glasbelegverei." an den Fürther Magistrat gerichtet und die letzterer auch befürwortet hat. Ein hohes Maß von socialistischer Einsicht hat der hochwohlweise Magistrat da bewährt. Man ist zwar von den Magistraturen deutscher Städte manche Abderitenstreiche gewöhnt, daß aber eine Behörde die Aufhebung einer bewährten Einrichtung befürwortet, eben weil sie sich bewährt hat, dürfte doch noch nicht dagesewen sein.

Der Staat in Gefahr. Im Münchener "Waterland" lesen wir: "Zur Rettung der Kaiser und Seelen unserer Vaterlandsvertheidiger vor den Anfechtungen der rothen Teufel soll ihnen die Bierbude Nr. 3 auf der Festwiese von den Oberen verboten sein. Daselbst haben nämlich die bösen Soci ihr Etanquartier. — Der gerettete Staat Bayern athmet wieder auf."

Frauen aber ist Elise Grube, welche längst von ihrer Krankheit völlig wieder hergestellt ist, nun die bei ihrem letzten Besuche erröthend und vorläufig unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit mittheilen konnte, daß man demnächst durch eine Anzeige ihrer Verlobung mit einem jungen Arzt, demselben, welcher ihr an jenem Unglückstage den ersten Verband angelegt, überrascht werden würde.

künstlichem Lichte, und das macht doch den meisten Eindruck. Ein Bazar zur Beschaffung eines großen Candelabers in der Stadtkirche, das war eine originelle, eine subline Idee. — Frau Samuelson legte die "Familie Cotta" auf die Seite.

In demselben Augenblicke trat ihr Sohn ein. Josef Samuelson war ein hübscher, junger Mensch mit treuherzigen, blauen Augen und hellem, blondem Haar, an welches er und der Stadtfiseur die größtmögliche Mühe und Sorgfalt verschwendet hatten, es nach französischer Mode über die Stirne fallen zu lassen. Aber, ach! diese Mühe erwies sich als eben so fruchtlos, wie Josefs Versuche, seinem rothen vollen Gesichte eine blasirten Ausdruck zu geben, und das will etwas heißen, denn er hatte ein volles Jahr in der Hauptstadt stavirt, ehe er zu Papa auf das Comptoir kam. Es war davon gesprochen worden, ihn zu seiner ferneren Entwicklung eine Reise in's Ausland machen zu lassen, aber aus diesem Plare war bis jetzt noch nichts geworden.

"Wo bist Du gewesen, Josef?" frug Madame. "Ich traf Lydia Hillemann und bin dann ein Stückchen mit ihr spaziren gegangen."

"Ich liebe diese Spazirgänge mit Lydia nicht."

"Aber Lydia ist ein so reizendes Mädchen und wir sind seit frühesten Jugend an so gut wie verlobt."

"Jetzt aber seid Ihr Beide erwachsen und müßten

Ausland.

Schweiz.

Armuth und Sterblichkeit. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Wohlhabende und Reiche fast drei Mal so lange lebt, wie der Arme. Noth und Elend und Ueberanstrengung bereiten Letzterem einen frühen Tod, Eine der verheerendsten Elendkrankheiten ist die Schwindsucht. Professor Dr. Ad. Vogt in Bern führte kürzlich in Bern Folgendes aus:

"Theilt man die 15 Schweizerstädte von mehr als 10 000 Einwohnern in drei Gruppen von je fünf Städten nach ihrer Sterblichkeit an Lungenschwindsucht, so umfaßt die erste Gruppe mit der geringsten Schwindsuchtssterblichkeit die Städte Locle, Yverisau, Chaux-de-Fonds, Luzern und Schaffhausen; die mittlere Gruppe: St. Gallen, Freiburg, Zürich, Basel und Winterthur; und die dritte Gruppe mit der höchsten Schwindsuchtssterblichkeit: Lausanne, Biel, Neuenburg, Genéve und Bern.

"Fragt man also nun nach der Wohnungsbedürftigkeit und nach der allgemeinen Sterblichkeit in diesen drei Städtegruppen während der fünf Jahre 1887—91, so ergibt sich, daß in den Städten mit der zunehmenden Wohnbedürftigkeit die allgemeine Sterblichkeit steigt, daß aber mit derselben die Schwindsuchtssterblichkeit in weit grellerer Weise wächst."

Professor Vogt zeigte ferner, daß auch die Pocken-erkrankungen im Canton Bern vier Mal zahlreicher in den Gemeinden sind, wo 12 Bewohner auf ein Haus kommen, als in den Gemeinden, wo nur 9 Bewohner auf das Haus entfallen.

Wer also den gewaltigen Tod und wer die Lungenpest bekämpfen will, der werde Socialdemokrat und schaffe dem Volke gute Wohnungen, gute Nahrung, Ruhe und Bildung.

Holland.

Rotterdam, 2. October. Die im Jahre 1886 eingeführte Militärcommission hat sich nun für Einführung des 6 Millim. Repetirgewehres System Mannlicher entschieden. Der Kriegsminister beantragt bei der zweiten Kammer die Bewilligung von rund 140,000 Infanteriegewehren und 6500 Karabinern nebst je 400 scharfen und 40 Plagpatronen, vertheilt auf zwei Jahre. Zugleich wird aus statistischen Gründen die Verlegung der pyrotechnischen Staatsfabriken von Delft in den Festungskreis Amsterdam gefordert. Der gesammte Kostenaufwand wird 9 Millionen betragen, wovon 5 Millionen Gulden auf die Gewehre entfallen. Der Moloch verlangt überall sein Opfer!

England.

Der englische Ministerrath ist für Donnerstag plötzlich einberufen worden. Es verlautet, der Finanzminister Harcourt und der Kriegsminister Campbell-Bannermann, die sich vor kurzem nach Paris begeben hatten, sind zurückgerufen worden, Lord Rosebery ist aus Schottland zurückgekehrt. Nach einigen Blättern sollen Meinungsverschiedenheiten mit Frankreich die Ursache sein. Damit in Zusammenhang steht wohl auch der neulich gemeldete Rücktritt des französischen

solche Kinderstreiche ein Ende haben. Lydia ist durchaus keine passende Partie für Dich."

"Aber hier in diesem kleinen Neste ist doch sonst Niemand, mit dem man sich verloben könnte."

"Ich habe an die Möglichkeit gedacht, daß Winda und Du ein Paar werden könntet."

"Winda, die ich noch niemals gesehen habe?"

"Du wirst sie sehen."

"Damit ist noch nicht gesagt, daß sie mich nicht haben wollen."

"Warum nicht? Du bist reich, hast ein schönes Haus und siehst gut aus. Wenn Winda kommt, werden natürlich viele Bälle und Gesellschaften gegeben werden, Ihr kommt beide täglich zusammen — Gott, wie würde das Frau Hillemann ärgern!" rief sie plötzlich aus.

"Frau Hillemann?"

"Ja, sie hat diese reiche Erbin natürlich nur deshalb eingeladen, um auf ihre vornehmen Beziehungen pochen zu können, und wenn Winda und Du ein Paar werden, so kann man mit Recht sagen, daß Madame sich eine Ruthe geschnitten hat für ihren eigenen Rücken."

"Das aber ist jedoch nicht der einzige Kerge, den ich ihr zufügen werde. Ich gehe jetzt zu Pastor Matthiesen."

Aus einer kleinen Stadt.

Spießbürgergeschichten von Lars Dilling. (Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

3] (Nachdruck verboten.)

Die Heiden sind so abgeschmact, die Armen so alltäglich, und einen Bazar für ein "Wyl für brave Dienstmädchen" zu halten, lohnt unmöglich, da es keine braven Dienstmädchen mehr giebt.

Aber etwas mußte gethan werden, theils um Frau Hillemann zu "übertrumpfen", theils um Winda zu zeigen, daß das Städtchen, obwohl klein, doch von dem veredelnden Einfluß der Bildung berührt worden war.

Plötzlich ging vor ihren Augen ein Licht auf. In vielen Privathäusern waren Kronleuchter zu finden, aber das Gotteshaus konnte nicht erleuchtet werden.

Es konnte nie die Rede sein von Morgen- oder Abend-Andachten oder gar von Eheschließungen bei

Botschafters in London, Decrets, und seine Ersetzung durch Herrn de Courcel. Muthmaßlich sind wegen Madagaskar Streitigkeiten zwischen England und Frankreich entstanden.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so sind zwischen England und Frankreich ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Entwicklung der französischen Colonialpolitik hat dazu geführt, daß die Zahl der englisch-französischen Berührungspunkte und damit auch der Streitfragen sich ständig vermehrte.

**Rußland.**

Bald so, bald so! Einer Meldung der „Polit. Correisp.“ aus Petersburg zufolge giebt der gegenwärtige Gesundheitszustand des Czaren zu keinen Besorgnissen Anlaß. Die in den letzten Tagen zur Ausschreibung gekommene Einweihmenge schwankte zwischen 1/2 und 1 pSt.; man hofft, die Ausschreibung durch Therapie gänzlich zum Schwinden bringen zu können.

Dagegen will der Petersburger Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ erfahren haben, daß die Krankheit des Czaren in den letzten Tagen wiederum eine ernste Wendung genommen hat. Es verlautet, es solle eine Regentschaft eingesetzt, der Thronfolger zum Regenten ernannt und der Großfürst Wladimir, der Bruder des Czaren, als Berather dem Thronfolger zugetheilt werden.

**Parteiangelegenheiten.**

Parteipresse. Die Proberummer der „Leipziger Volkszeitung“ ist nunmehr am letzten Sonnabend veranlagt und zu vielen Tausenden verbreitet worden. Mit der Nummer vom Freitag hat „Der Wähler“ sein Erscheinen eingestellt, nachdem er sieben Jahre den Leipziger Genossen gedient.

**Kleine Rundschau.**

Ein furchtbares Verbrechen, so schreibt die „Volkszeitung“, durch welches eine ganze Anzahl von Personen in peinlicher Weise bloßgestellt werden, ist von dem bei verschiedenen Corporationen angestellten Reichthum Ehrent verbunden wird, so lange ihre Mauern stehen werden, oder wenigstens bis wir hier Gas bekommen, und das wird vielleicht niemals geschehen.

„Sapristi — und was ist das für ein großartiger Gedanke?“

„Das wirst Du seinerzeit erfahren. So viel kann ich Dir wohl sagen, daß es nicht lange mehr dauern wird und wir haben hier „Aberhandachten.““

**Literarisches.**

„Lichtstrahlen“ Blätter für vollständige Wissenschaft und ethische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Begleiter für das Volk. Erscheint 14tägig in Festschrift (48 Seiten größtes Octav) zum Preise von 25 Pfg. (Verlag: Magazin für Fortschritt, H. Gammisch & Co., Berlin W. 30.) Erscheint das 22. Heft des 4. Jahrganges.

Inhalt: Heimlich Feinde und seine Zeit Ein Beitrag zur Deutschesfrage. Von Gustav Kocper. II. — Hollands Eisenbahn in der internationalen Arbeiterbewegung. Von Dorothea Kienow. I. — Beiträge zur Geschichte und Erklärung des neuen Reformismus. Von Heinrich Lammberg. — Literatur und Kunst. Eine kritische Studie von Leopold Selzer. VII. — Aus der Zeit: Die Jesuiten und der Buschmann. — Unvergleichliches literarisches Mittel zur Hebung der öffentlichen und privaten Erziehung. — Literarisches. — Kleine Mittheilungen: Die Schlangente. — Pflanz, Obst und Vogel. — Das Familien.

gebildet worden. Es handelt sich um einen unter grauenhaften Umständen verübten Kindesmord, schwere Kuppel und Verbrechen gegen keimendes Leben in zahlreichen Fällen, welche Schandthaten jetzt durch die Gewissensbisse eines Mitwissers derselben ans Tageslicht gekommen sind. — So meldet in dem üblichen Sensations-Stil der vrn-Berichterstatter. Derselbe theilt sodann Näheres aus dem Protocoll des genannten „Rechercheurs“ mit. Da dieser Herr uns nicht bekannt ist, so warten wir zunächst ab, ob die Angaben desselben von zuverlässiger Seite bestätigt werden.

Berlin, 30. September. Augenblicklich sitzen fünfzehn Personen hinter Schloß und Riegel, die als die ersten Opfer des gegen die Wucherer Berlins geführten Feldzuges zu betrachten sind. Dieselben werden nicht gemeinsam vor dem Strafgericht erscheinen, sondern in mehrere Gruppen getheilt werden. Die erste Gruppe umfaßt acht Angeklagte, an ihrer Spitze Mendel Treuherz, Labaschin, und verschiedene Schleppe. Die Angelegenheiten dieser Gruppe dürften in etwa Monatsfrist zur öffentlichen Verhandlung reif sein. Die Anklage ist bereits den Angeklagten zugestellt worden. Sie bildet ein dickes Actenstück und enthält als Einleitung eine vom Staatsanwalt ausgearbeitete Charakteristik des Hauptangeklagten Treuherz. Es ist daraus zu ersehen, daß Treuherz Hand auch im Hannoverischen Wucherproceß wiederholt deutlich erkennbar war. Die Anklagebehörde führt gegen die Angeklagten ca. 100 Zeugen in's Feld.

**Socales.**

Breslau, den 5. October 1894.

**Partei-Versammlung.**

Laut Inserat in der „Volkswacht“ findet Sonntag, den 7. October, Nachmittag 4 Uhr, in der „Villa Liebig“ (Liebigstraße 2) eine Parteiversammlung statt. Besonders eingeladen seien auch hiermit Frauen und Mädchen, da in der Versammlung die Bekanntgabe des Beschlusses der am 23. v. Mts. gewählten Frauencommission erfolgen wird.

**An die Schneider und Schneiderinnen Breslaus!**

Montag, den 8. October, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Schießwerders eine große, öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen statt. Zur Besprechung kommen in der Versammlung die Arbeitsverhältnisse und Lohnkämpfe in der Schneiderei und deren Vorbedingungen, Referent College J. Timm aus Berlin, ferner die Forderungen der Confections-Schneider und Schneiderinnen Breslaus.

Angeichts der überaus wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Schneider und Schneiderinnen in der Versammlung erforderlich.

[Som 11tägigen Maximalarbeitstag der Arbeiterinnen.] Der spärliche Schutz der Arbeiterinnen soll noch weiter verewässert werden. Bekanntlich dürfen Arbeiterinnen über 16 Jahre täglich 11 Stunden (Sonnabends 10) innerhalb der Zeit von 5 Uhr 30 Minuten Morgens bis 9 Uhr 30 Minuten Abends beschäftigt werden. Jetzt wird nach einem den Landrätthen des Bezirks Breslau soeben zugegangenen Erlasse des Ministeriums für Handel und Gewerbe, um zu ermöglichen, daß die Arbeitszeit der Arbeiterinnen in solchen Meiereien, die unter die Vorschriften der Gewerbeordnung fallen, über all den besonderen Verhältnissen dieser Betriebe entsprechend geregelt werden kann, dem Bundesrathe der Vorschlag gemacht werden, auf Grund des § 139a Absatz 1 Nr. 4 der Gewerbeordnung zu gestatten, daß in den Meiereien in der Zeit vom 1. April bis 30. September Arbeiterinnen über 16 Jahre an allen Werktagen schon von 4 Uhr Morgens ab und bis 10 Uhr Abends beschäftigt werden dürfen, sofern im Uebrigen die Vorschriften des § 137 Absatz 2 bis 5 innegehalten werden.

Ja, nach einem dem Minister für Handel und Gewerbe erstatteten Berichte eines Regierungspräsidenten soll es noch erwünscht sein, wenn für eine Anzahl von gewerblichen Meiereien auch in den Wintermonaten für die Vorabende der Sonn- und Festtage eine verlängerte Beschäftigungszeit zugelassen oder noch darüber hinaus Beginn und Ende der Arbeitszeit ebenso wie für die Sommermonate geregelt würde. Da der Bundesrath auch eine Verlängerung der Arbeitszeit bis auf 13 Stunden zulassen kann, so bieten sich treffliche Aussichten für die unbeschränkte Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft. Natürlich sind die nothleidenden Meiereibesitzer geachtete Männer und gute Christen.

[Zur Breslauer Steuerreform.] Der Sonderantrag, welcher gestern zu seiner vierten Sitzung parlamentat, beschloß, an den Magistrat das Ergehen zu richten, eine Vorlage einzubringen, dergestalt eine Umwälzung von unbekanntem Grundsatze in Höhe von 3 pSt. und von neu zur Debatte kommenden Grundsatzen, soweit sie nicht schon durch die obige Steuer

belastet sind, in Höhe von 1 pSt. des Wertes erhoben wird. Die Betriebsteuer soll fortan in derselben Höhe erhoben werden, wie es bisher von Seiten des Staates geschehen ist. Die Gewerbesteuer wurde, dem Vorschlage des Magistrats gemäß, auf 100 pSt. (statt der im laufenden Etatsjahre zur Erhebung kommenden 150 pSt.) normirt, die Grund- und Gebäudesteuer, ebenso dem Magistratsvorschlage gemäß, auf 150 pSt. Zur Zeit gelangen 175 pSt. zur Erhebung.

[Zur Beleuchtung des Submissionswesens. Die Eisenbahndirection Breslau hat die Lieferung und Aufstellung der eisernen Ueberbauten zur Ueberführung von zwei Gütergleisen über den Märktischen Bahnhof in Station 106/108 der Breslauer Umgehungsbahn in zwei Loosen ausgeschrieben. Loos 1 umfaßt die Ueberbauten der Oeffnungen I—IV mit zusammen 273,8 To. basischem Flußeisen, 1,84 To. Flußstahl und 10,86 To. Flußstahlguß. Loos 2 die Ueberbauten der Oeffnungen VII—XII mit zusammen 130,38 To. basischem Flußeisen und 6,17 To. Flußstahlguß.

Es forderten: W. Stoermann, Berlin, für Loos 1 81,819 Mt., für Loos 2 38,809 Mt., Louis Dir, Greiz i. B. 74,028 und 35,591 Mt., Beuchelt u. Co., Grünberg i. Schl. 73,945 und 34,000 Mt., G-brüder Schäfer u. Bloch, Hamm 73,542 und 36,099 Mark, Louis Eilers, Hannover-Bist 72,421 und 34,404 Mt., Starke u. Hofmann, Hirschberg i. Schl. 72,369 und 33,454 Mt., Aug. Klönne, Dortmund 70,965 und 32,821 Mt., Braß u. Herflet, Berlin, 70,421 und 35,200 Mt., J. E. Christoph, Niesky, Ob.-Lausitz, 67,927 und 31,269 Mt., G. Roeg, Nicolai D.-S., 67,327 und 32,910 Mt., Ernst Legisch, Görlitz, 65,884 und 31,491 Mt., endlich als Mindestfordernde die Vereinigte Königs- und Laurahütte 60,333 und 30,587 Mt. Außerdem offerirten noch Kuffer u. Co., nur Loos 2 zu 33,478 Mt. — Also bezüglich des Looses 1 ist zwischen der Höchst- und Mindestforderung eine Differenz von rund 20.000 Mt., bei Loos 2 eine solche von rund 8000 Mt.

[Betreffs des Unterstützungswohnsitzes] hat das Bundesamt für das Heimathwesen in mehreren Streitfachen über die Frage entschieden: ob den Vorschriften der Novelle zum Unterstützungswohnsitz-Gesetz, durch welche die Altersgrenze für den Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes vom 24. auf das 18. Lebensjahr herabgesetzt worden, rückwirkende Kraft beizulegen sei. Das Bundesamt hat die Frage im Princip bejaht, jedoch mit der Einschränkung: daß, insoweit es sich um vor dem 1. April 1894 gewährte Unterstützungen handelt, das alte Recht zur Anwendung kommt. Dasselbe gilt für alle vor dem 1. April 1894 begonnenen und über diesen Zeitpunkt hinaus fortgesetzten Pflegefälle. Im Uebrigen dagegen, d. h. bei allen erst nach dem 1. April 1894 eingetretenen Unterstützungsfällen, ist für die Frage des Unterstützungswohnsitzes der Aufenthalt oder die Abwesenheit nach vollendetem 18. Lebensjahre auch insoweit in Betracht zu ziehen, als der Aufenthalt oder die Abwesenheit vor dem 1. April 1894 stattgefunden hat, es sei denn, daß Aufenthalt oder Abwesenheit in diesem Zeitpunkt nicht mehr bestand.

[Ueber die Versicherungspflicht der zeitweise außerhalb ihres Wohnortes beschäftigten Arbeiter] hat der 9. Civilsenat des Kammergerichts neuerdings eine principiell wichtige Entscheidung getroffen. Die an dem Bau der städtischen Irrenanstalt in Lichtenberg beschäftigten Bauarbeiter wurden in Lichtenberg von der dortigen Orts-Kranken-Kasse als versicherungspflichtig in Anspruch genommen, während die Ortskrankenkasse der Arbeiter in Berlin sie als bei sich versicherungspflichtig erachtete. Die betreffenden Arbeiter kamen solcher Gestalt in die Lage, an beide Kassen zahlen zu müssen, und betreten den Weg der Civilklage gegen die Lichtenberger Kasse mit dem Antrage, dieselbe zur Zurückzahlung der an sie gezahlten Beiträge zu verurtheilen. Der Strafsenat hatte früher in einem solchen Fall erkannt, daß die auf Bauten, welche längere Zeit in Anspruch nehmen, und zwar nur auf diesen Bauten beschäftigten Arbeiter bei der Lichtenberger Ortskrankenkasse angemeldet werden müßten. Der Civilsenat des Kammergerichts hat aber angenommen, daß der klägerische Antrag im Großen und Ganzen aus § 5a der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz gerechtfertigt ist, weshalb die Lichtenberger Kasse die betreffenden Beiträge zurückzahlen habe. Der Senat ist der Ansicht, daß es auf die längere oder kürzere Dauer der auswärts verrichteten

Arbeit und darauf, ob die Arbeiter auch anderweit be- schäftigt waren, nicht ankomme, daß vielmehr die von Berliner Arbeitgebern außerhalb beschäftigten Arbeiter allgemein in Berlin versicherungspflichtig sind.

[Zur Frage der Errichtung eines Hallen- schwimmbades in Breslau.] Nachdem die be- theiligten Ausschüsse in einer am 25. September d. J. abgehaltenen Besprechung über die Wahl des Bau- places, die Finanzierung des Unternehmens und einen an die Bürgerschaft zu erlassenden Aufruf sich geeinigt haben, sind die sämtlichen Comitee-Mitglieder u nächstem Sonnabend, den 6. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr zu einer Plenar-Sitzung im Nizzi-Bräu (Zwingerplatz) eingeladen worden, um über die weiteren Maßnahmen endgiltige Beschlüsse zu fassen.

[Vom Stadt-Theater.] Heute, Freitag, gelangt Engelbert Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ zur Wiederholung. Hierauf findet die erste Aufführung des Delibes'schen Ballets „Coppelia“ am hiesigen Stadt-Theater statt. Dieses Ballet ist Repertoirestück sämtlicher großer Hof- und Stadt- Theater, und wird von der Balletmeisterin Fräulein Grämlmeyer inscenirt. — Morgen, Sonnabend findet die erste Wiederholung des Schwankes „Die beiden Champagnol“ statt.

[Vom Lobe-Theater.] Die bisherigen Auf- führungen der „Weber“ brachten stets volle Häuser. Trotzdem der Anfang jetzt auf 7 1/2 Uhr angelegt ist, findet die Vorstellung doch schon kurz nach 10 Uhr ihr Ende.

[Thalia-Theater.] Sonntag gelangt Franz von Schönthans Comödie „Circusleute“ zur Auf- führung. Der Billet-Vorverkauf findet morgen Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schleginger, Ring 10.11, statt.

[Concordia-Theater.] Heute, Freitag, findet die letzte Aufführung von Treptows Posse „Flotte Weiber“ statt. — Sonnabend fällt die Vorstellung aus. Sonntag geht zum erste Male Mosers Lustspiel „Der Salontiroler“ in Scene. Auf die Ein- studirung und Inszenirung desselben ist besondere Sorgfalt verwendet worden. Um den Erfolg des Abends noch zu steigern, wird nach dem Muster des bekannten Dessegger'schen Gemäldes „Der Salontiroler“ ein lebendes Bild gestellt werden.

[Das Lauenzienndenkmal,] welches seit dem Ende der vorigen Woche sich den Blicken der Passanten unter einer dichten Leinwandhülle verbarg, ist seit gestern Nachmittag wieder sichtbar. Die bronzenen Seiten- reliefs und Büsten zeigen jetzt einen dunklen Patina- überzug, den der Bildhauer Friese unter der seine Arbeit verdeckenden Hülle diesen Theilen des Denkmals gegeben hat.

[Frequenz in der Kranken-Anstalt auf der Göppertstraße.] Am Anfang des Monats September hatte die Anstalt einen Bestand von 172 Kranken. Im Laufe des Monats kamen 70 Kranke dazu. Da 71 ent- lassen wurden und 11 starben, betrug am Ende des Monats die Zahl der Kranken in der Anstalt 160.

[Asylverein für Obdachlose.] In dem Zu- fluchts Hause Köpchenstraße 52 wurden im Monat Sep- tember d. J. 138 Männer, 332 Frauen und 109 Kinder, zusammen 579 Personen aufgenommen, während im Monat August d. J. zusammen 795 Personen Auf- nahme gefunden hatten. Der tägliche Durchschnitt be- trug 19 Personen; die höchste Zahl wurde am 2. Sep- tember mit 24 Personen erreicht; die niedrigste Zahl am 19. September betrug 15 Personen.

[Unglücksfälle.] Am 1. dies. Mts., Abends, wurde auf der Rosenthalerstraße ein Musiker durch einen überaus schnell fahrenden Brennereiwagen zu Boden gerissen und über Brust und Beine gefahren. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung auf der Großen Dreilindengasse geschafft. — Als am 2. dies. Monats ein Kutscher mit einem zweispännigen Last- wagen von der Messergasse nach der Stockgasse einbog, lief ein 5 Jahre altes Mädchen in das linke Hinter- rad und wurde überfahren, wodurch es am linken Bein verletzt wurde. Das Kind wurde nach der elter- lichen Wohnung getragen. — Auf der Gartenstraße erlitt ein 5 Jahre alter Knabe dadurch, daß er von einem Velociped überfahren wurde, kleinere Fleisch- wunden.

[Aus einem Eisenbahnzuge gesprungen.] Der Stellenbesitzer John P. aus Nippen hatte sich am vergangenen Sonntag in Breslau aufgehalten und be- nutzte den hier Abends weggehenden Zug, um nach Nimitau zu fahren. P. war eingeschlafen und erwachte erst, als der Zug Nimitau bereits passiert hatte und sich wieder in voller Fahrt befand. Kurz entschlossen öffnete P. die Waggonthür und sprang ab, kam zu Fall und

geriebt mit dem linken Fuß unter die Räder, wobei der Fuß so zermalmt wurde, daß im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder hier selbst alsbald die Ampu- tation vorgenommen werden mußte.

[Vermißt.] Der 15 Jahre alte Knabe Julius Soberg hat am 2. d. Mts. die Wohnung seiner Mutter, Neuschestrasse 42, verlassen und ist noch nicht zurück- gekehrt. Derselbe trägt schwarzen Jaquetanzug und schwarzen Hut.

[Auffinden eines Entseelten.] Am 4. d. Mts. Nachmittags wurde hinter der Mörtelfabrik an der Neuen Junkernstraße die Leiche eines etwa vierzig Jahre alten Mannes, anscheinend eines Maurers, aus der Erde gezogen und nach der Anatomie ge- schafft.

[Recognoscirt.] In der am 22. September aus der Ohle, in der Nähe des Wolfswinkels, gezo- genen Leiche ist der als vermißt gemeldete Dienstmann Konstantin Mehner erkannt worden.

[Ein Bahnhofsdieb.] Am 3. d. Mts. Abends wurde auf dem Oberschlesischen Bahnhof beobachtet, wie ein junger Mann einem auf einer Bank einge- schlafenen Diener ein Packet entwendete und damit die Flucht ergriff. Der Dieb, ein Kellner, wurde einge- holt und festgenommen. Da in letzter Zeit ähnliche Diebstähle auf dem Oberschlesischen Bahnhof sehr häufig waren, ist anzunehmen, daß man in dem Ver- haften den Urheber derselben ermittelt hat.

[Einbruch.] Einer Wohnung auf der Victoria- straße ist, während die Wohnungsinhaber verreist waren, von einem Einbrecher ein Besuch abgestattet worden, wobei derselbe mittelst Nachschlüssel drei in die Wohnung führende Thüren, 6 Schränke, 2 Secre- täre und 2 Kisten geöffnet hat. Angeeignet hat sich der Dieb 17 Paar Messer und Gabeln gez. v. P., 8 Paar kleine silberne Dessert-Messer und Gabeln, eine Brosche (ein eingefaßtes 5-Guldenstück) und eine goldene Herren-Taschenuhr mit goldenem Schlüssel.

[Polizeiliche Meldungen.] Verhaftet wur- den am 3. d. Mts. 48 Personen. — Gestohlen wurden: Einem Zimmermeister an der Bohrauerstraße 6 Pakete Metallschilde und Griffe und ein Thermo- meter; aus einem Keller auf der Kronprinzenstraße durch eine Anzahl Knaben kleinere Quantitäten Wein. — Abhanden gekommen: Drei Portemonnaies mit 11 bezw. 52 und 45 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: Ein Trauring und ein Gebetbuch.

### Schlesien.

**Von der Cholera in Oberschlesien.** Am 3. dieses Monats sind bei der königlichen Regierung zu Oppeln fünf Meldungen von bacteriologisch festgestellten Cholera- erkrankungen und zwar zwei aus Bittow und je eine aus Königshütte, Klein-Dombrowka (Colonie Burowiek) und Siemianowik eingegangen. Am letzteren Orte ist eine Person gestorben.

**Die Culturaufgaben leiden nicht.** An der kathol. Schule in Smolice (Oberschlesien) wirken zwei Lehr- kräfte, welche nicht weniger als 330 Kinder zu unterrichten haben. Da der Raum in dem vor mehreren Jahren er- bauten Schulhause nicht ausreicht, so mußten außerdem 52 Kinder zurückgestellt werden. Die Regierung hat nun ein Haus gemiethet und es werden noch zwei Lehrkräfte ein- gestellt werden.

**Opeln, 3. October.** Selbstmord im Gefäng- niß. Die Pulsadern aufgerissen hat sich heute früh, nach dem Ratiborer „Anzeiger“, der im hiesigen Gefängniß in- haltende Mörder des Bauernsohnes Jakob Piecha aus Wyssoka, der russische Ueberläufer Lischniowski. Derselbe hatte sich einen Nagel zu verschaffen gewußt und scharf zu- gespitzt. Er wurde im Blute liegend von dem revidirenden Gefängnißbeamten aufgefunden. Die Verwundung soll lebensgefährlich sein.

**Reiße, 2. October.** Verschüttet. Am vorigen Sonnabend Mittag ging, nach der hiesigen Zeitung, der Häusler Anton Nahler in Oppersdorf, Kreis Reiße, in eine dortige Kiesgrube, um Steine herauszuschaffen, kehrte jedoch nicht wieder in seine Wohnung zurück. Gestern erst kam man auf den Gedanken, daß dem Vermißten ein Unglück in der Kiesgrube zugestoßen sein müsse. Die Nachforschungen wurden bis 10 Uhr Abends fortgesetzt und Nahler wurde als Leiche aufgefunden. Am Kopfe und am Leibe hatte Nahler so schwere Verletzungen davongetragen, daß der Tod hätte eintreten müssen, selbst wenn sofort Hilfe zur Stelle gewesen wäre.

**Slawentz, 2. October.** Seinen Verletzungen erliegen. Der Stellenbesitzer Brotny von hier, der vor einigen Wochen vom Amtsdienste während eines Streites mit dem Regen in den Unterleib gestochen worden ist, nach- dem er seit dieser Zeit fortwährend getränkt hatte, nun- mehr gestorben. Die Leiche wurde heute seicirt.

### Aus den Nachbarprovinzen.

**Mährisch-Odrau, 3. October.** Bergarbeiter- Streik. Auf einigen Nordbahngruben haben heute etwa hundert Schleppler die Anfahrts verweigert und eine Lohn- erhöhung gefordert. Auf dem Franz-Schachte führen die Arbeiter später wieder ein auf die Falsche des Bergathes, daß ihre Wünsche eingehend geprüft werden sollen. Man sieht noch nicht klar, ob es sich um bloß locale Forderungen oder um einen voraus geplanten, wohlorganisirten Streik handelt.

### Gerichtliches.

**Verbreitung von Flugblättern „anarchistischen“ Inhalts.** Dieses Vergehens sollen sich die Porzellanfabriker August Schallwig, Georg Pfeiler (Vater), Georg Pfeiler (Sohn) und Paul Diebig aus Tiefenfurth schuldig gemacht haben. Vor einiger Zeit hatten zwei Porzellanmaler in Altona, Gustav Schmidt und Stefan Rosenthal, Flugblätter „aufreizenden“ Inhalts an die Arbeitsgenossen in den schlesischen Porzellanfabriken gesandt, so u. a. nach Waldenburg, Altwasser und Tiefenfurth, und waren dafür vor die Straf- kammer zu Waldenburg geladen, um sich wegen Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewalt- thätigkeiten zu verantworten. Schmidt, als Verfasser des Flugblattes, wurde zu 10 Monaten, Rosenthal, welcher zur Herstellung und Verbreitung der Flugblätter Geldmittel gegeben, zu 2 Monaten Gefängniß ver- urtheilt. Damit war die Sache für die Urheber der Schrift abgethan; in Tiefenfurth sollen aber die obigen vier Angeklagten das Flugblatt unter ihre Arbeitsgenossen weiter verbreitet und sich dadurch derselben Straftat schuldig ge- macht haben, wie Schmidt und Rosenthal; insbesondere sollten sie durch Verbreitung von Schriften „um Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen u. s. w.“ und zur „Begehung einer strafbaren Handlung“ aufgefordert haben. Die Angeklagten bekanteten sich in der am 3ten October vor dem Landgericht zu Liegnitz stattgefundenen Hauptverhandlung sämtlich für nichtschuldig, da sie für die Zusendung nicht verantwortlich zu machen seien und ein „Verbreitung“ der Schrift nicht vorgenommen hätten. Der Staatsanwalt hielt zwar die Anklage im Princip aufrecht, der Gerichtshof erkannte indessen nach längerer Berathung nach dem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwalt Schmeidler, auf Freisprechung unter folgender Moti- vierung: Zur Anwendung der §§ 110 und 111 N.-Str.-G.-B. bedürfte es der Feststellung, daß eine „Verbreitung“ der Schriften von den Betreffenden beabsichtigt gewesen und be- wirkt worden sei, und daß zur Begehung einer concreten strafbaren Handlung aufgefordert worden sei; diese Voraus- setzungen seien hier nicht vorliegend, insbesondere habe Keiner den Willen gehabt, eine Verbreitung der Schrift in weiten Kreisen zu bewirken. Auch der § 130 konnte hier nicht zur Anwendung, denn derselbe setze voraus, daß die Anreizung „öffentlich“ geschehen sei; es sei aber erwiesen, daß sich die Verbreitung auf einen ganz kleinen Kreis be- schränkt habe. Hiernach seien die Angeklagten von der einen wie der anderen Anklage freizusprechen. — Im Inter- esse der öffentlichen Ordnung war die Verhandlung, in welcher zehn Zeugen vernommen wurden, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt worden.

**Gegen wissentlichen Meineides in sechs Fällen** wurde kürzlich vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den früheren Reisenden Gustav Steinbrecher verhandelt. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten nur in zwei Fällen des wissentlichen Meineids schuldig und billigten ihm die Vergünstigung aus § 157 al. 1 des Strafgesetzes zu wonach die Strafe bis auf ein Viertel ermäßigt werden kann, wenn der Meineidige sich durch die Angabe der Wahr- heit selbst eine Verfolgung wegen Verbrechens oder Ver- gehens (hier des Betruges) zugezogen haben würde. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und unter Einrechnung der früher beschlossenen zwei Jahre Gefängniß auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus als Gesamt- strafe, außerdem auf fünf Jahre Ehrverlust und dauern- dem Verlust der Fähigkeit, vor Gericht eidlich als Zeuge oder Sachverständiger zu fungiren.

**Gegen Beleidigung eines Richtercollegiums** durch die Presse hatte sich am Mittwoch der Reichstags- Abgeordnete Genosse Schippel vor dem Berliner Land- gericht I zu verantworten. Er war beschuldigt, durch einen in Nr. 17 des „Socialdemokrat“ vom 24. Mai cr. unter der Ueberschrift: „In eigener Sache“ erschienenen Artikel die Mitglieder der 9. Strafkammer in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt zu haben. Wegen dieser Beleidigung erkannte der Gerichtshof gegen Schippel auf drei Monate Ge- fängniß.

**Gummischlauch-Proceß.** Ein Nachspiel zum soge- nannten Gummischlauch-Proceß wurde am 2. October vor der 4. Strafkammer Landgericht I Berlin unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Martius verhandelt. Wegen Be- leidigung des Landgerichtsdirectors Brause- witter wurden der Chefredacteur der „National-Zeitung“, Siegfried Ernst Böbner und der verantwortliche Redacteur des „Vorwärts“, Hugo Bösch zur Verantwortung ge- zogen. Das Urtheil lautete auf eine Geldstrafe von je 600 Mark oder für je 10 Mark einen Tag Gefängniß.

**Ein Zeitungswort.** Der Verbands in Hamburg, von Riberlen-Wächter, und der Redacteur des „Kladderadatsch“, Polstorff, standen wegen des am 18. April stattgehabten bekanteten Duells, worin Polstorff verwundet wurde, am 1. October vor der Strafkammer in Berlin. Beide gaben den Thatbestand ohne Weiteres zu. Riberlen erklärte, er habe Polstorff, nachdem er sich in einem Privatbriefe als verantwortlich für die Angriffe im „Kladderadatsch“ bekantet hatte, zur Zurücknahme der Be- leidigungen auffordern lassen. Polstorff habe sich geweigert, weil er, wie er heute erklärte, die Sache nicht habe von der Person trennen können. Der Staatsanwalt nahm in Rück- sicht auf die gesellschaftliche Stellung der beiden Angeklag- ten, Polstorff treffe eine schwere Schuld; deshalb beantrage er gegen diesen 6, gegen Riberlen vier Monate Gefäng- niß, gegen Polstorff verwahrte sich dagegen, daß man ihm die größere Schuld zuschreibe. Die Angriffe des Kladderadatsch seien nach reiflicher Ueberlegung erfolgt. Nicht auf Acten- material stützten sich seine Angriffe, sondern auf lebendige Menschen, die aber erst als Zeugen in einem Proceß mobil zu machen gewesen wären. Warum habe die Regierung nicht geklagt? Durch die Schiebererei sei sachlich gar nichts bewiesen. Riberlen bestritt entschieden, daß für die be- leidigenden Behauptungen der Schimmer etwas Beweises erbracht werden könnte. Seine vorgesezte Behörde habe den Klageweg nicht betreten, weil es sich um Dinge handelte, die sich dem öffentlichen Beweisverfahren nicht unterbreiten lassen. Diese Gründe, von deren Gewicht er überzeugt sei, würden hin- reichlich der Klageerhebung für ihn maßgebend sein müssen.

auch wenn er sie nicht für richtig hielt. Der Gerichtshof nahm an, daß die Angriffe in gutem Glauben erhoben wurden, aber unberechtigt waren; er verurtheilte beide zu 4 Monaten Festung. Beide erklärten, auf das Rechtsmittel zu verzichten.

Der Kravall von Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Original-Bericht der „Volkswehr“. Beuthen OS., 4. October.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Verhandlung wird heute um 9 Uhr 15 Min. vom Präsidenten, Landgerichtsdirector Sperlich, eröffnet. Bevor in die Beweisaufnahme eingetreten wird, stellt Rechtsanwalt Marcuse an Reklid die Frage, ob er irgendwie an politischen Bestrebungen theilgenommen habe und dadurch bei den Leuten bekannt gewesen sei. Der Erste Staatsanwalt, Krenzig, widerspricht der Fragestellung. Rechtsanwalt Marcuse besteht darauf.

Der Vorsitzende fragt den Reklid und dieser antwortet, er habe sich niemals mit Politik befaßt.

Es wird mit der Zeugenernehmung begonnen.

Gendarm Bodinka beschreibt die Vertheilung vor dem Rosenbaum'schen Gasthof, der an der Straße von Schwarzwald nach Bielschowitz liegt. Vor dem Gasthause ist ein freier Platz, der Jedermann zugänglich ist. In der Nähe steht ein altes, nicht mehr benutztes Bethaus, die alte Synagoge genannt. In weiterer Entfernung liegt das erste Haus von Antonienhütte. Die drei Kreise Jabrze, Beuthen und Kattowitz stiegen auf dem Platze zusammen. Er kommt dann zu den Vorgängen. Die Frau Lachmann ist zu mir gekommen und sagte mir, ihr Mann wolle das Local nicht hergeben zu einer politischen Versammlung, und fragte, was sie machen solle. Ich sagte ihr, ich hätte kein Recht, die Versammlung zu verhindern, würde aber zur Zeit da sein. Es hatten sich ein paar hundert Leute gesammelt und Lachmann verweigerte den Saal. Da kam ein Radfahrer, er stieg im Hüttengasthause ab und die Menge folgte ihm nach. Sie tranken Bier im Gasthause und Prufop hielt in polnischer Sprache eine Rede des Inhalts, es solle Geld gesammelt werden für die socialdemokratische Partei in Berlin, damit die Arbeiter im Reichstage vertreten werden könnten. Auf die Frage, was er da sagte, meinte Prufop, es sei eine Lüge. Ich stellte mich nun zu Prufop und das paßte ihm nicht. Prufop sagte: Kommt, wir gehen nach dem Steinbruch, das ist der Herrgott über uns und der sagt uns nichts. Ein anderer hat uns nichts zu sagen. Für so wenig Geld brauchen wir nicht zu arbeiten. Ich hatte noch mehrere Kollegen telephonisch benachrichtigen lassen und ging mit meinen inzwischen hinzugekommenen Kollegen Korditzke nach. Erst am Rosenbaum'schen Gasthause forderten wir die Leute 7 bis 8 Mal auf, auseinander zu gehen. Ich sagte Prufop, in Bielschowitz sei keine Versammlung angemeldet, er solle den Leuten sagen, daß keine Versammlung stattfindet. Prufop sagte, ich habe es den Leuten schon gesagt, sie gehen aber nicht. Eine Aufforderung seitens des Prufop habe ich nicht gehört. Meine Aufforderung mußte man auf hundert Meter hören, das hat mir auch der Angeklagte Wesołki bestätigt. Prufop und Somada sind dann weggegangen, nachdem sie noch ein wenig verteuelt hatten. Die Menge schrie und johlte besonders um einen Spielmann, der geigte. Es war ein gewisser Bloch. Ich sagte ihm an, da warf sich Bloch wie todt zu Boden und blieb bewegungslos liegen. Die Menge schrie, sie haben den Mann todgeschlagen. Niemand wollte helfen, schließlich haben wir den Mann ins Gasthaus getragen und dort ist er sofort aufgestanden und fortgegangen. Korditzke und ich haben dort mehrere Leute aufnotirt, wir glaubten, das würde helfen. Inzwischen war auch der Amtsvorsteher Schneider und sein Sohn gekommen. Als wir wieder auf den Platz traten, sagte Korditzke zu Reklid, er solle nach Hause gehen. Reklid sagte: Ich gehe ja hier nur spazieren. Korditzke sagte ihm an, Reklid rief sich los, ließ nach dem Steinbruch, hob einen Stein, rief „Au los“ und warf den Stein nach Korditzke. Der Amtsvorsteher sagte, die Situation ist jetzt sehr ernst. Sie werden von der Schutzwaife Gebrauch machen müssen. Korditzke drohte der Menge dreimal das Schwert an. Die Menge johlte nur und schrie: „Gar nicht werdet Ihr uns machen, o'n Dred werd Ihr uns machen.“ Wir machten die Revolver schußbereit, gingen noch drei Schritt vorwärts, zielten mitten in den dichtesten Menschenknäuel und drückten ab. Einen Augenblick war es ruhig, ein Mann trat an uns heran und sagte: „Sie haben mir meine Frau todgeschossen.“ Wir haben die Frau liegen, ich schickte zum Arzt und requirirte einen Wagen. Die Menge wurde aber über den Vorfall mit der Frau so erregt, der Steinbruch wurde so eng, daß wir ins Gasthaus flüchten mußten. Nach einer Stunde erit kam Hilfe durch den herbeikommenden Gendarm Finstler aus Bielschowitz und der Jüngere Klein aus Friedrichshütte. Wir gingen nun wieder gegen die Leute vor. Bluschte und ich haben noch geschossen. Ich habe im Ganzen fünf Schüsse abgegeben. Vorsitzender: Sie haben genau gesehen, daß Reklid den ersten Stein geworfen hat. Zeuge: Ja wohl, den Reklid und den Schmittmayer. Ich habe noch ja sagen, wenn der Prufop nicht gefügt hätte: „Kommt, wir gehen zum Steinbruch, dort ist der Herrgott über uns“, dann wäre niemand gefolgt. Er ist der Beschüßer und der Hauptthäter.

Der Angeklagte Prufop bekennt, daß er eine Ausrufung vom Sammelplatz für die Socialdemokratie gethan habe.

Rechtsanwalt Marcuse: Herr Gendarm, gehört Korditzke zu Ihnen? Zeuge: Nein, es gehört aber eine Junktur, daß wir dem benachbarten Gendarm Hilfe leisten müssen. Rechtsanwält Marcuse: Wollten Sie gleich hier schießen? Antwort: Sie nicht ein Schuß abgeben. Zeuge: Wir müssen schießen, das ist Junktur. Wir müssen entweder einen todschützen oder gar nicht. Ueber die Waffe wegschicken dürfen wir nicht, sonst werden wir bestraft.

Zeuge Gendarm Schmittmayer: Ich habe noch ja gesagt, wenn der Prufop nicht gefügt hätte: „Kommt, wir gehen zum Steinbruch, dort ist der Herrgott über uns“, dann wäre niemand gefolgt. Er ist der Beschüßer und der Hauptthäter.

Rechtsanwalt Marcuse: Herr Gendarm, gehört Korditzke zu Ihnen? Zeuge: Nein, es gehört aber eine Junktur, daß wir dem benachbarten Gendarm Hilfe leisten müssen. Rechtsanwält Marcuse: Wollten Sie gleich hier schießen? Antwort: Sie nicht ein Schuß abgeben. Zeuge: Wir müssen schießen, das ist Junktur. Wir müssen entweder einen todschützen oder gar nicht. Ueber die Waffe wegschicken dürfen wir nicht, sonst werden wir bestraft.

Zeuge Gendarm Schmittmayer: Ich habe noch ja gesagt, wenn der Prufop nicht gefügt hätte: „Kommt, wir gehen zum Steinbruch, dort ist der Herrgott über uns“, dann wäre niemand gefolgt. Er ist der Beschüßer und der Hauptthäter.

Rechtsanwalt Marcuse: Herr Gendarm, gehört Korditzke zu Ihnen? Zeuge: Nein, es gehört aber eine Junktur, daß wir dem benachbarten Gendarm Hilfe leisten müssen. Rechtsanwält Marcuse: Wollten Sie gleich hier schießen? Antwort: Sie nicht ein Schuß abgeben. Zeuge: Wir müssen schießen, das ist Junktur. Wir müssen entweder einen todschützen oder gar nicht. Ueber die Waffe wegschicken dürfen wir nicht, sonst werden wir bestraft.

Zeuge Gendarm Schmittmayer: Ich habe noch ja gesagt, wenn der Prufop nicht gefügt hätte: „Kommt, wir gehen zum Steinbruch, dort ist der Herrgott über uns“, dann wäre niemand gefolgt. Er ist der Beschüßer und der Hauptthäter.

da ihm Johann Somada versichert habe, es werde kein Socialdemokrat in der Versammlung auftreten. Im Laufe des Vormittags habe er gehört, daß doch ein Socialdemokrat reben wollte, er habe das Angelid zurückgeschickt und den Saal nicht geöffnet. Der Angeklagte Somada will von dem Vorbehalt bezüglich des socialdemokratischen Redners nichts gehört haben.

Zeuge Amtsvorsteher - Stellvertreter Rudelko - Antonienhütte: Ich bin Amtsvorsteher von Alt-Antonienhütte und bei Krebs nicht zuständig. Der Platz liegt auf Bielschowitz Gemarkung und gehört zum Kreise Jabrze. Die Versammlung war vorchriftsmäßig angemeldet, die Versammlung hätte stattfinden können, wenn der Wirth das Local hergegeben hätte. Die Leute zogen nach dem Hüttengasthause und von dort brach die Gesellschaft mit einem Male auf. Ich habe wohl gesehen, daß sich die Leute um Prufop versammelt haben, daß Prufop gesprochen, habe er nicht gehört. Vorsitzender: Ist Somada zu Ihnen gekommen und hat Sie gefragt, ob er eine Ansprache halten dürfe, in der er die Leute zum Fortgehen auffordern wolle. Zeuge: Jawohl, es ist mir so. Ich habe es aber dem Somada verboten da ich keine Controle hatte ob er wirklich bloß die Leute zum Auseinandergehen auffordern würde. Vorsitzender: Warum haben Sie das nicht erlaubt. Warum haben Sie selbst nicht die Menge zum Fortgehen aufgefordert. Zeuge: Dazu hatte ich keine Veranlassung, so lange nicht geredet wurde. Später hörte ich von dem Mord und Todtschlag in Redendorf und bin hingegangen. Ich kam ungehindert durch die Menge und auch später wieder zurück. Ich theilte den Beamten in dem belagerten Hause mit, daß ich Militär requirirt hätte und ging wieder fort.

Zeuge Amtsvorsteher Krenschmidt - Antonienhütte war bis Abends in Beuthen und hat erst bei seiner Rückkehr von der Affaire gehört. Als das Militär Abends um 11 Uhr ankam, war schon alles ruhig. Es blieb auch ruhig, auf den Schichtwechsel hatte die ganze Sache keinen Einfluß. Am nächsten Morgen war alles in schönster Ordnung. Vorsitzender: Zu welchem Kreise gehört der Platz vor dem Rosenbaum'schen Gasthause? Zeuge: Zum Kreise Jabrze, aber die Grenzen laufen dort sehr innig zusammen. Es kommt darauf an, welchen Raum die Menschenmenge eingenommen hat. Soviel ich weiß, fand die Menge noch in dem Sebulia'schen Garten, der unzweifelhaft zu Antonienhütte gehört.

Rechtsanwalt Marcuse fragt den Amtsecretär, ob außer Somada nicht auch Angeklagter Sozna ihn gebeten habe, an die Versammlung die Aufforderung zum Fortgehen richten zu dürfen. Er habe dem Sozna das nicht erlaubt. Der Zeuge muß das zugeben, er habe gesagt, er solle nur nach Hause gehen, dann würden die andern auch gehen. Zeuge Gendarm Korditzke: er habe gehört, daß eine socialdemokratische Versammlung stattfinden sollte. Von wem? Zeuge: Es waren so kommische Placate angeklebt worden, die Placate vom christlichen Arbeiterverein waren immer ganz anders. Ich war dann auch mit im Hüttengasthause und hörte, daß die Leute von höheren Lohne sprachen. Ich merkte also gleich, was für einer Partei die Gesellschaft angehörte. Er erzählte die Vorgänge, wie der Gendarm Bodinka auch er bezieht den Reklid, daß er den ersten Stein geworfen und dabei gerufen habe: „Au los, schlägt die Reiter todt!“ Es war furchtbar ernst, die Leute machten keinen Spaß, sie wollten uns thätlich todt schlagen. Wir wurden erst gerettet, durch den Kameraden Bluschte und Klein. Gendarm Klein hatte zwei Schüsse abgegeben; ich sagte ihm aber, er sollte vorläufig nicht weiter schießen.

Vorsitzender: Sie haben Prufop persönlich zum Fortgehen aufgefordert, war da auch schon eine allgemeine Aufforderung ergangen. Zeuge: Ja glaube, die allgemeine Aufforderung war schon ergangen. Prufop habe ich noch nach der polnischen Aufforderung gesehen. Rechtsanwält Marcuse: Weshalb hielten Sie sich verpflichtet, auf dem Nachbargebiet einzuschreiten? Zeuge: Ich habe die Verpflichtung, bei Grenzern auch auf dem Nachbargebiet einzuschreiten. Rechtsanwält Marcuse: Es war doch aber noch kein Grenz gebieten? Zeuge: Es war doch ein großer Anlauf, ein großer Anlauf. Vors: Prufop, was haben Sie den Leuten im Gasthause gesagt. Angell. Prufop: Die Leute fragten, wie sie besser Löbne erreichen könnten und ich sagte Ihnen, da giebt's nur ein Mittel, Ihr müßt socialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag wählen, das sind die Einzigen, die sich der Arbeiter annehmen.

Zeuge Amtsdienner Weiß - Antonienhütte erzählt die Vorgänge, wie die Gendarmen. Er hat die Leute auch aufgefordert in polnischer Sprache, ist aber erst später, nachdem die Schüsse abgegeben waren, nach Redendorf gekommen, da ihm zum Befehlen war, in Antonienhütte zu bleiben. Er hat den Angeklagten Rodzki als Steinwerfer erkannt, ebenso den Schmittmayer. Den Angeklagten Peter Jung bezichtigt er die Umstehenden aufgefordert zu haben, ihn mit Steinen zu werfen. Die Angeklagte Frau Jung sagt, die Ausrufung bezog sich nicht auf den Amtsdienner, sondern auf einen Mann, der versucht habe, ihr unter die Röde zu greifen. Demnach tritt die Wittwe ein.

Amtsvorsteher Schneider - Bielschowitz ist der erste Zeuge, der nach der Mittagspause vernommen wird. Er schließt sich den Behauptungen der Gendarmen an. Er habe dem Reklid selbst gesagt, er solle nach Hause gehen, er jagte aber, er thue ja nichts. Korditzke habe den Reklid gesagt, dieser habe sich aber losgerissen und sei nach einem Steinhaufen hin gelaufen. Zu diesem Augenblicke habe der Steinbruch begonnen, ob Reklid selbst geworfen hat, wisse er nicht sagen. Er habe, als die Sache bedrohlich wurde, den Gendarmen gesagt, sie müssen nun von der Schutzwaife Gebrauch machen. Der Weisung hätten die Gendarmen Folge geleistet.

Vorsitzender: Können Sie einen Steinwerfer namentlich bezeichnen? Zeuge: Nein, ich ferne die Leute zu wenig. Vorsitzender: Stand die Menge auf Antonienhütte? Zeuge: Ja wohl, bis weit über die Straße.

Zeuge Gastwirth Leopold Krebs (Besitzer des früheren Rosenbaum'schen Gasthofes): Zwischen 5 und 6 sei ein Mann zu ihm gekommen und habe gefragt, ob Prufop da sei. Auf meine Frage „warum“ sagte mir der Mann es sollte hier eine Versammlung abgehalten werden. Da ich wußte, was für eine Versammlung das sein sollte, sagte ich gleich, daß ich keine Versammlung dulden würde. Bald darauf kamen auch schon hunderte Menschen und es entwickelten sich die schon geschilderten Vorgänge. Der Zeuge hat den Reklid erkannt, wie er aus dem Steinbruch den Stein aufhob und das Bombardement eröffnete. Zwanzig Stellen zertrümmert worden. Er hat den Schabert zuerst auf 30 bis 40 Mark angegeben, nach genauer Berechnung betrage er 60 Mark.

Zeuge Lehrer Zur hat die Leute erwartet, bekam aber sofort einen Erdstoß ins Gesicht und mußte sich zurückziehen. Er kennt Niemanden von den Angeklagten wieder. Zeuge Dr. Fischer hat der Frau Elsner ärztlichen Beistand geleistet. Die Wunde habe ihm bereitwillig Platz gemacht. Er fand eine Wunde am linken Unterarm und eine Wunde im Bauche. Die Frau machte ihm gleich den Eindruck einer Sterbenden. Auf Schwierigkeiten sei er gestiegen, als er die Frau weggeschaffen wollte. Die Leute sagten, die Frau dürfe nicht weggeschafft werden, sie müsse auf dem becker Düngerwagen paßte den Leuten nicht. Sie riefen: Die Frau muß auf einem feinen Wagen transportirt werden. Zwei der Angeklagten, Ulbrich und Kalisch, hätten ihm noch geholfen, die Frau zu transportiren. Nach etwa fünf Viertelstunden wurde die Frau nach dem Antonienhütter Lazareth gebracht, wo sie am folgenden Tage an der erlittenen Verwundung verstarb. Einzelne weitere Zeugen bezichtigen einzelne der Angeklagten des Steinwerfens. Das Dienstmädchen von Krebs hat gesehen, daß zwei der angeklagten Knaben Steine geworfen haben. Zeuge Lohuschanker Lange erzählt, die Menge hätte ihn für den Sohn des Amtsvorsteher Schneider gehalten, etwa 10 Burfchen hätten ihn überfallen und wollten ihn todt schlagen, er habe sich mit einem Stück Eisen gewehrt. Er glaubt, Rodzki sei dabei gewesen. Reklid habe ihm am nächsten Tage gesagt, Angeklagter Matuffek habe ihn geschlagen. Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gastwirth Leopold Krebs (Besitzer des früheren Rosenbaum'schen Gasthofes): Zwischen 5 und 6 sei ein Mann zu ihm gekommen und habe gefragt, ob Prufop da sei. Auf meine Frage „warum“ sagte mir der Mann es sollte hier eine Versammlung abgehalten werden. Da ich wußte, was für eine Versammlung das sein sollte, sagte ich gleich, daß ich keine Versammlung dulden würde. Bald darauf kamen auch schon hunderte Menschen und es entwickelten sich die schon geschilderten Vorgänge. Der Zeuge hat den Reklid erkannt, wie er aus dem Steinbruch den Stein aufhob und das Bombardement eröffnete. Zwanzig Stellen zertrümmert worden. Er hat den Schabert zuerst auf 30 bis 40 Mark angegeben, nach genauer Berechnung betrage er 60 Mark.

Zeuge Lehrer Zur hat die Leute erwartet, bekam aber sofort einen Erdstoß ins Gesicht und mußte sich zurückziehen. Er kennt Niemanden von den Angeklagten wieder. Zeuge Dr. Fischer hat der Frau Elsner ärztlichen Beistand geleistet. Die Wunde habe ihm bereitwillig Platz gemacht. Er fand eine Wunde am linken Unterarm und eine Wunde im Bauche. Die Frau machte ihm gleich den Eindruck einer Sterbenden. Auf Schwierigkeiten sei er gestiegen, als er die Frau weggeschaffen wollte. Die Leute sagten, die Frau dürfe nicht weggeschafft werden, sie müsse auf dem becker Düngerwagen paßte den Leuten nicht. Sie riefen: Die Frau muß auf einem feinen Wagen transportirt werden. Zwei der Angeklagten, Ulbrich und Kalisch, hätten ihm noch geholfen, die Frau zu transportiren. Nach etwa fünf Viertelstunden wurde die Frau nach dem Antonienhütter Lazareth gebracht, wo sie am folgenden Tage an der erlittenen Verwundung verstarb. Einzelne weitere Zeugen bezichtigen einzelne der Angeklagten des Steinwerfens. Das Dienstmädchen von Krebs hat gesehen, daß zwei der angeklagten Knaben Steine geworfen haben. Zeuge Lohuschanker Lange erzählt, die Menge hätte ihn für den Sohn des Amtsvorsteher Schneider gehalten, etwa 10 Burfchen hätten ihn überfallen und wollten ihn todt schlagen, er habe sich mit einem Stück Eisen gewehrt. Er glaubt, Rodzki sei dabei gewesen. Reklid habe ihm am nächsten Tage gesagt, Angeklagter Matuffek habe ihn geschlagen. Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Zeuge Gendarm Bluschte hörte, als er angesprengt kam, gleich Rufe: „Reiß den Kerl vom Pferde runter, mehr gehört ihm nicht. Schlägt ihn todt.“ Er habe keine Zeit gehabt, sich die Leute anzusehen und könne keinen namhaft machen. Der Knabe Anton Rodzki habe ihm eingestanden, daß er Steine geworfen habe. Zeuge Gendarm Klein: Als er kam, seien noch 1200 bis 1400 Personen anwesend gewesen. Ein Steinhaapel habe ihn empfangen und er habe schließlich zweimal geschossen. Ein Verwundeter habe sich nicht gemeldet. Zeuge Gendarm Rogge ist erst gegen 8 Uhr gekommen, er hat sich den übrigen Gendarmen angeschlossen und die Menge auseinander getrieben. Er kann Niemanden namentlich angeben. Die übrigen heut vernommenen Zeugen konnten nichts wesentlich Neues bekunden. Schluß 6 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 3. October.

Heiraths - Ankündigungen. I. Kaufmann Georg Sonnenfeld, jüd., Kupferschmiedestraße 58, und Emma Zwiad, Heilige Geiststraße 10. — Photograph Gustav Riese, eb., Kleine Fürststraße Nr. 23, und August Menzler, kath., Hummeri 41. — II. Schuhmachermeister Carl Strizke, kath., Feldstraße 15a, und Anna Singe, kath., Agnesstraße 2. — Buchdrucker Wilhelm Weil, eb., Brodaustraße 3, und Luise Tibe, eb., Neue Laurentienstraße 29. — Kaufmann Paul Böhm, jüd., Guben, und Philippine Lachmann, jüd., Agnesstraße 10. — Kaufmann Dr. Israel Rosenfeld, jüd., Schmalleingten, und Elise Lachmann, jüd., Agnesstr. 10. — III. Musiklehrer Richard Waler, kath., Adalbertstraße 15, und Clara Czernowka, kath., Monhauptstraße 35. — Buchdrucker-Maschinenmeister Theodor Gebauer, eb., Hirschstraße Nr. 6, und Anna Wiesner, eb., Lorenzdorf.

Eheschließungen. II. Kaufmann Oswald May, evangelisch, Ober-Salzbrunn, mit Margarethe Päsler, evangelisch, hier. — Schlosser Paul Willner, evang., mit Martha Bowne, evang., hier. — Oberlehrer Dr. Friedrich Reiche, eb., mit Marie Schwerdt, eb., hier. — III. Schuhmacher Ernst Kadahl, eb., mit Minna Gottwald, kath., hier. — Postschaffner Johann Fiedler, kath., mit Luise Christ, geb. Kretschmer, eb., hier. — Arbeiter Paul Arndt, kath., mit Rosina Standare, kath., hier. — Vollziehungsbeamter Paul Jordan, evang., mit Liesbeth Timmler, eb., hier.

Geburten. I. Kürschner Carl Bischof, kath., S. — Fleischer Richard Beyersdorfer, eb., S. — Schmied Erdmann Hiller, eb., S. — Arbeiter Ernst Mandel, eb., S. — Schuhmacher August Sommer, kath., S. — Schlosser Gustav Rosner, eb., S. — Böttcher Robert Urban, eb., S. — Fleischer Paul König, kath., S. — Buchbinder Felix Hartel, eb., Luth., L. — Arbeiter Paul Friebe, eb., S. — Kürschnermeister Carl Luci, kath., S. — Rangirer Johann Rotira, eb., L. — Arbeiter Wilhelm Heimisch, freievang., S. — Klempner Paul Koshnig, kath., L. — Schneidermeister Wilhelm Rademacher, eb., S. — Schuhmacher Vincent Karalewski, kath., L. — II. Arbeiter Franz Scholz, kath., S. — Postunterbeamter Josef Müller, kath., S. — Tischler Reinhold Klein, kath., S. — Tischler Heinrich Weider, eb., L. — Hilfsbremer Heinrich Hartel, kath., S. — Bierkäufer Hermann Filscher, eb., S. — Arbeiter Hermann Schwarz, eb., S. — Arbeiter Carl Jitmann, kath., S. — Former Ray Schimmel, kath., S. — Schmied Carl Ritsche, kath., S. — Kürner Wilhelm Baselt, eb., S. — Sattler Josef Gaillner, kath., L. — Kaufmann Salomon Danziger, jüd., S. — Maurer August Schulz, eb., S. — Arbeiter Josef Giesler, eb., L. — Geprüfter Buchbinder Paul Schneider, eb., L. — Schlosser Friedrich Batte, eb., L. — Heizer Carl Krause, eb., L. — Sattler Carl Arndt, eb., S.

Geburten. I. Kürschner Carl Bischof, kath., S. — Fleischer Richard Beyersdorfer, eb., S. — Schmied Erdmann Hiller, eb., S. — Arbeiter Ernst Mandel, eb., S. — Schuhmacher August Sommer, kath., S. — Schlosser Gustav Rosner, eb., S. — Böttcher Robert Urban, eb., S. — Fleischer Paul König, kath., S. — Buchbinder Felix Hartel, eb., Luth., L. — Arbeiter Paul Friebe, eb., S. — Kürschnermeister Carl Luci, kath., S. — Rangirer Johann Rotira, eb., L. — Arbeiter Wilhelm Heimisch, freievang., S. — Klempner Paul Koshnig, kath., L. — Schneidermeister Wilhelm Rademacher, eb., S. — Schuhmacher Vincent Karalewski, kath., L. — II. Arbeiter Franz Scholz, kath., S. — Postunterbeamter Josef Müller, kath., S. — Tischler Reinhold Klein, kath., S. — Tischler Heinrich Weider, eb., L. — Hilfsbremer Heinrich Hartel, kath., S. — Bierkäufer Hermann Filscher, eb., S. — Arbeiter Hermann Schwarz, eb., S. — Arbeiter Carl Jitmann, kath., S. — Former Ray Schimmel, kath., S. — Schmied Carl Ritsche, kath., S. — Kürner Wilhelm Baselt, eb., S. — Sattler Josef Gaillner, kath., L. — Kaufmann Salomon Danziger, jüd., S. — Maurer August Schulz, eb., S. — Arbeiter Josef Giesler, eb., L. — Geprüfter Buchbinder Paul Schneider, eb., L. — Schlosser Friedrich Batte, eb., L. — Heizer Carl Krause, eb., L. — Sattler Carl Arndt, eb., S.

brudereiarbeiter Paul Scholz, ev., L. — Arbeiter August Mirke, ev., S. — Kutcher Friedrich Kullig, kath., S. — Schriftföhrer Hermann Stenzel, kath., S. — Schuhmacher August Broda, kath., S. — Bremswärter Eduard Blumenberg, ev., S. — Zimmermann Hermann Junke, ev., L. — Bürstenmacher Heinrich Schwarzer, kath., L. — Müller Julius Paschke, kath., Sohn. — Töpfer Wilhelm Winkler, evang., L. — Hilfsbremser Robert Franke, ev., Luth., L. — Arbeiter Wilhelm Dreißchwert, kath., L. — Schlosser Richard Berger, kath., S. — Maler Hugo Richter, kath., L. — Post-Secretär Paul Joseph, ev., S. — Schneider August Hampel, evang., L.

Vom 4. October.

Heiraths-Ankündigungen. I. Maschinenschlosser Max Wolny, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 58, mit Marie Stumpf, evang., Antonienstraße 29. — Arbeiter Hermann Pahn, evang., Gerbergasse 11, mit Anna, verw. Schäpler, geb. Müller, kath., Gerbergasse 11. — Kaufmann Max Hübner, evang., Messergasse 24, mit Anna Wendig, evang., daselbst. — II. Kaufmann Karl Wirtke, kath., Neudorfstraße 95, mit Franziska Hoppe, evang., Victoriastraße 24. — Militärinvalide Adolf Nessel, altkath., Neue Tauentzienstraße 35d, mit Emma Müller, evg., hier. — Restaurateur Wilhelm Freitag, ev., Sadomstraße 40, mit Pauline Barth, ev., Neudorfstraße 78. — Kaufmann Leib Bohrauer, jüd., Gablons, mit Helene Janger, jüd., Holteistraße 45. — III. Barbier und Friseur Benno Unglaube, ev., Polnisch-Pissa, mit Lina Bindrich, ev., Kleine Scheitnigerstraße 12. — Klempner Max Otto, evang., Gellhornstraße 24, mit Alwine Rabe, ev., daselbst. — Arbeiter Daniel Kiefer, ev., Waterloostraße 25, mit Hedwig Schmidt, evang., Brigittenthal 32. — Schuhmacher Max Jeschar, ev., Wassergasse 15, mit Ida Krieger, Sewaldstraße 13.

Eheschließungen. I. Buchbinder Otto Zimmermann, ev., mit Antonie Gohl, ev., hier. — Restaurateur Paul Döring, ev., hier, mit Margarethe Böder, ev., Töppendorf. — Gutsbesitzer Otto Schwichtenberg, ev., Sandhof, mit Marie Kaelthof, geb. Hentschel, ev., hier. — Locomotivführer Heinrich Hartmann, ev., mit Amalie Herden, altkath., hier. — Polizei-Gefängnißaufseher Theodor Richterky, kath., mit Elise Jullgrube, geb. Kolonto, ev., hier. — II. Bäcker Josef Schön, kath., mit Catharina Stoda, kath., hier. — Eisenbahn-Werkstätten-Werkmeister Karl Wbers, ev., mit Clara Stologa, kath., hier. — Inspector des botanischen Gartens Erich Wode, ref., Zürich, mit Catharina Heise, ev., hier. — Instrumentenmacher Emil Heß, ev., mit Rosina Lobe, ev., hier. — Locomotivführer Wilhelm Höhne, ev., mit Wittwe Auguste Pfenning, geb. Riebig, ev., hier. — III. Tischler Bernhard Rasch, kath., hier, mit Mathilde Heinge, ev., Bojanowo. — Bahnarbeiter Carl Neumann, ev., mit Maria Walter, kath., hier. — Klempner Josef Koleczek, kath., mit Ernestine Reihner, kath., hier. — Schuhmacher Wilhelm Nientand, ev., mit Christiane Geisler, ev., hier.

Geburten. I. Arbeiter Gustav Gnidwitz, ev., L. —

Arbeiter Josef Hoffmann, kath., L. — Kaufmann Julius Scholz, kath., S. — Restaurateur Richard Hänisch, ev., L. — Kaufmann Wilhelm Niebold, ev., L. — Drechsler Hieronymus Hippe, kath., S. — Haushälter Heinrich Grigka, ev., S. — Haushälter Johann Kühn, ev., L. — Schmied Carl Moschner, kath., S. — II. Buchhalter Heinrich Czichas, kath., S. — Holzbildhauer Richard Kleemann, ev., L. — Postunterbeamter August Weiß, ev., S. — Maschinist Hermann Scholz, ev., S. — Tischler Franz Goebler, kath., S. — Maurer Ernst Lorenz, ev., S. — Klempner August Kleinau, ev., S. — Schuhmacher Albert Weiser, kath., L. — Architekt Alexander Böttger, ev., S. — Arbeiter Heinrich Weinitschke, kath., S. — III. Schutzmann Josef Müller, kath., L. — Regierungs-Assessor Otto Schulze, ev., S. — Kellner Adolf Michel, ev., S. — Postassistent Paul Walter, ev., S. — Vorkosthändler Paul Wagner, kath., S. — Maurer Georg Kleinmichel, ev., S. — Maurer Josef Hobeisel, kath., L. — Postsecretär Oskar Kasper, ev., L. — Maler Arthur Lampe, ev., L. — Schuhmacher Hermann Spottke, kath., S. — Schneider Friedrich Schaar, kath., L. — Arbeiter Alexander Adler, kath., S. — Oberlandesgerichts-Secretär Conrad Erler, ev., L.

Todesfälle. I. Arbeiterfrau Rosina Mitschke, geb. Scholz, 73 Jahre. — Rudolf, S. des Portiers Josef Franke, 3 Jahre. — Früherer Drochkenbesitzer Robert Woytann, 45 Jahre. — Alois, S. des Drechslers Hieronymus Hippe, 20 Stunden. — Emma, L. des Haushälters Ernst Scholz, 4 Jahre. — Auguste, L. des verstorbenen Kutchers Paul Heitner, 2 Jahre. — Paul, S. des Kesselfeigers Carl Schreiber, 10 Monate. — Buchhalter Hugo Wogler, 52 Jahre. — Kassendiener Carl Brinzel, 66 Jahre. — II. Fritz, S. des Fabrikarbeiters Gustav Edenbrecht, 2 Monate. — Pastorssohn Paul Missig, 18 Jahre. — Hermann, S. des Gosanstaatsarbeiters Adolf Zenthschura, 1 J. — Pensionirter Fürstbischöflicher Actenbote Anton Rauer, 63 Jahre. — Anna, L. des Schneiders Friedrich Schaar, 2 Stunden.

Breslau, 4. October. (Breslauer Mehlmarkt.)

Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sacd 21,50 bis 22,00 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg, incl. Sacd 18,25—18,75 Mk. — Weizen-Meie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,00—7,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6,60—7,00 Mk. — Roggenmehl feir per Brutto 100 kg incl. Sacd 16,75—17,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,80—8,20 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,40—7,80 Mk.

Breslau, 4. October. (Amtlicher Producten-

Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 111,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm per Oct. 111,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogr. m.) — gekündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per October 44,00 Br., per Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Ver-

brauchsabgabe, gekündigt — Str., abgeliefene Rändigungs-scheine — per Octbr. 50er 49,80 G., 70er 29,80 G., 5.

### Quittung

Über Gelder, welche für die streikenden Lithographen, Steinbrucker und Berufsgeroffen der Firma Wezel u. Kaumann, Leipzig, sowie der streikenden Lithographen der Firma Mamelok u. Herbe, Breslau, vom 2. September bis 1. October c. eingelaufen sind.

#### Von hiesigen Gewerkschaften

(Ungeftempelte Listen):

Von der hiesigen Collegenschaft auf Liste Nr. 17	Mk.	1,45
" " " " " " " " " " " "	"	2,70
" " " " " " " " " " " "	"	3,65
" " " " " " " " " " " "	"	1,50
" den Gold- u. Silberarbeitern " " " " " "	"	5,01
" Fabrik, Garbestraße " " " " " "	"	14,65
" den Lederzurichtern " " " " " "	"	5,75
" Tischlerei, Fürstenstraße " " " " " "	"	5,15
Buchdruckerei, Harraßgasse " " " " " "	"	4,95

#### (Geftempelte Listen):

Von den Malern und Lackirern auf Liste Nr. 3	Mk.	1,85
" " " " " " " " " " " "	"	2,85
" " " " " " " " " " " "	"	3,00
" " " " " " " " " " " "	"	6,75
" Zimmerern " " " " " " " " " "	"	4,25
" der hiesigen Collegenschaft " " " " " "	"	7,20
" " " " " " " " " " " "	"	4,80
" " " " " " " " " " " "	"	8,55
" " " " " " " " " " " "	"	3,40
" " " " " " " " " " " "	"	11,85
" " " " " " " " " " " "	"	3,25
" " " " " " " " " " " "	"	10,05
" " " " " " " " " " " "	"	2,50
" " " " " " " " " " " "	"	4,30
" " " " " " " " " " " "	"	7,20
" organisirten Haus- und Comptoir-	"	5,00
" organisirten Glacehandschuhmachern " " " " " "	"	5,00

Gesammtbetrag Mk. 137,61

C. Roziol, Lithograph, Breslau, Bülowstraße 21, 3. Etage.

**Stadt-Theater.**  
Freitag:  
„Hänsel und Gretel.“  
„Coppelia.“  
Sonnabend:  
„Die beiden Champignol.“

**Lobe-Theater.**  
Freitag:  
„Die Weber.“  
Sonnabend:  
„Die Weber.“

**Victoria-Theater**  
(Simmenauer-Garten.)  
Täglich:  
Specialitäten - Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

Dem Zuschneider Herrn  
**Ernst Horn** 3036  
zu seinem dreißigsten Weihen-  
fest ein donnerndes Lebehoch.  
Seine Collegen.

Die der Frau Marie Nobel an-  
gethanene Beleidigung nehme ich durch  
schiedsmännischen Vergleich zurück und  
leiste Abbitte. 3029  
Aug. Sittmann.

Ein Barbier-Zehrling kann sich  
melden bei Franz Mazoge.  
Waldbergstraße 12. 3037

**Achtung!**  
Empfehle den werthen Genossen mein  
**Kartoffel-, Holz-  
und Kohlen-Geschäft**  
en gros und en détail.  
Bestellungen werden **Universitäts-  
platz 11** im Ein- und Verkaufsgeschäft  
von **Bittner** entgegengenommen.  
3021 **Przewloka.**

**Etablissement Concordia**  
Sonnabend, den 6. October cr. 3034  
**XIV. Stiftungsfest**  
des Maler-Gesang-Vereins „Lucas“  
bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert, hum. Vorträgen,  
Theater und Tanz. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Näheres die Placate.  
Gäste ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

**Otto Wirth's Etablissement**  
Ohlauer-Chaussee, Endstation der Pferdebahn.  
Sonnabend, den 6. October 1894:  
**Großes Fest-Kränzchen**  
veranstaltet von der  
Freien Schlesischen Musiker-Vereinigung.  
Bei günstiger Witterung von 6 Uhr ab: 3039  
**Großes Garten-Concert.**  
Anfang des Kränzchens 7 1/2 Uhr. Ende 3 Uhr.  
Entree Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.  
Es ladet ergebenst ein **Das Comité.**

**Achtung! Tabakarbeiter!**  
Sonntag, den 7. October 1894, Nachmittags Punkt 4 Uhr:  
im Lokale des Herrn Edlich, Neumarkt 8, 3 Lauben:  
**Mitglieder - Versammlung**  
vom **Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter.**  
Um 6 Uhr: Oeffentliche Tabakarbeiter- u. Arbeiterinnen-Versammlung  
ebenfalls im Lokale zu den 3 Lauben. 3040  
Tagesordnung: Vortrag des Genossen **Zahn.** Verschiedenes  
Wir machen noch besonders auf die Wichtigkeit der Versammlung aufmerksam  
und ersuchen um zahlreiche und pünktliche Betheiligung. Der Einberufer.

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.  
Sonnabend, den 6. October:  
Deutscher Metallarbeiter-  
Verband (Klempner) Abends von 8  
bis 10 Uhr Entgegennahme der Bei-  
träge, Ausgab: des Verbandsorgans,  
sowie Umtausch der Bibliotheksbücher  
im Cassenlocal, verbunden mit Ar-  
beitsnachweis bei Jabel, M. Groschen-  
gasse 15. — Aufnahme neuer Mit-  
glieder. — Die Central-Herberge be-  
findet sich in Edlich's Brauerei  
zu den drei Lauben, Neumarkt 8.  
Metallarbeiter-Verband (Zahl-  
stelle Breslau [Schlosser] Abends  
8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des

Verbandsorgans, Umtauschen der  
Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer  
Mitglieder im Lokale zu den drei  
Lauben, Neumarkt 8.  
Central-Kranken- und  
Sterbekasse der Tischler-  
und anderer gewerblicher  
Arbeiter (Hamburg) Abends  
8 Uhr: Cassenabend und Auf-  
nahme neuer Mitglieder in Heider's  
Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke  
Engelsburg).  
Verband deutscher Gold-  
und Silberarbeiter und ver-  
wandter Berufsgenossen-  
(Zahlstelle Breslau) — Abends  
8 Uhr: Vereins- und Kassen-  
abend in Küfers Lokal, Rehm-  
straße 28. — Aufnahme neuer Mit-

Verein zur Regelung der ge-  
werblichen Interessen der  
Töpfer und Berufsgenossen  
Breslaus. Kassenabend. Vereins-  
versammlungen jeden Sonnabend nach  
dem 1. jeden Monats bei Martin  
Kl. Grochgangasse 11.

Deutscher Holzarbeiter  
Verband. (Zahlstelle Breslau).  
Vereins- u. Kassenabend  
in Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5.  
Unterstützungsverein Deutscher  
Cigarrenfortirer. Abends von 9—10  
Uhr in Hante's Restaurant Berliner-  
straße 22

Allgemeine Kranken- und  
Sterbe-Kasse der deutschen  
Drechsler u. der verwandten  
Berufsgenossen. (E. F. 86,  
Hamburg.) Abends von 8—10 Uhr:  
Kassenabend in Leopold's  
Restaurant Hummerlei 32.

Vereinigte Hutmacher. Abds.  
von 8—10 Uhr: Kassenabend im  
„rothen Löwen“.  
Verein deutscher Schuh-  
macher. (Zahlstelle Nr. II.) Abends  
8 Uhr in Berg's Restaurant,  
Bismarckstr. 32.

Deutscher Metall-Arbeiter  
Verband, Section der Feingewerbe  
u. Waagenbauer, hier, Aufnahme neuer  
Mitglieder von 8—10 Uhr Abends in  
der Restauration bei Herrn Galle,  
Andersohnstraße 4.

Central-Kranken- und  
Sterbe-Kasse der Tabak-  
arbeiter Deutschlands (E.  
F.) Abends v. 8—10 Uhr: Kassen-  
abend in Edlich's Brauerei, Nei-  
markt 8. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Localverband deutscher  
Zimmerer. Breslau. Abends  
von 8—10 Uhr: Kassenabend des  
Verbandes der Zimmerer Breslaus,  
sowie Zahlabend der Central-Kranken-  
kasse in der Brauerei Herrenstraße 19.

Allgem. Kranken- und Sterbe-  
Kasse der Metallarbeiter.  
(E. F. 29.) Abends von 8—10 Uhr  
jeden Monats nach dem 15.  
jeden Monats von 12—3 Uhr Kassen-  
tag im „goldnen Ferkel“, Reusch-  
straße 65. — Aufnahme neuer Mit-  
glieder.

Gauverein Breslauer Bild-  
hauer. Abends 9 Uhr: Vereins-  
abend im Restaurant „zum H. auf  
der Orgel“, Kupfergasse 33.

Freie Vereinigung aller zu  
der Stroh- u. Filzhutbranche  
beschäftigten Arbeiter und  
Arbeiterinnen Breslaus.  
Jeden Sonnabend nach dem ersten  
und fünfzehnten eines jeden Monats  
Abends 8 Uhr: Kassenabend bei  
Stahinowski, Junkernstraße 20.

Freie Religions-gemeinde.  
Erbauungshalle Grünstr. 6. Sonntag  
Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung;  
Pred. Tischler.

**Lauban.**  
Sonnabend, den 6. October, bei  
Hampel, Abds. 8 Uhr: Versamm-  
ung des Arbeitervereins — Auf-  
nahme neuer Mitglieder. — Gäste  
haben Zutritt.

**Biegnitz.**  
Die Versammlung des Gewerkschafts-  
Cartells findet Sonntag, d. 7. October,  
Nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthof „zum  
goldnen Frieden“ statt. — Pflicht  
eines jeden Delegirten ist es, pünkt-  
lich zu erscheinen. Der Vorstand.

**Haynau.**  
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage  
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
Versammlung im Gasthof „zum  
goldnen Löwen.“  
Arbeiter-Gesangverein „Lobere-  
kranz“. — Jeden Dienstag, Abends  
8 Uhr: Übungsstunde im Gaste-  
hof „zum goldnen Löwen“. — Auf-  
nahme neuer Mitglieder

**Oppeln.**  
Verein zur Erzielung vollständiger  
Wahlen. Sonntag Nachmittags: Mit-  
glieder-Versammlung in der  
Wohnung des Genossen Carl Thiel,  
Neue Straße (Hinter der „Erholung“)  
im Hause des Herrn Rotulla.

**Neustadt O.S.**  
Arbeiter-Bildungs-Verein  
Sonntag, den 7. October, Nachm.  
8 Uhr: Mitglieder-Versamm-  
lung im Vereinslocal, Wisener-  
straße 262b.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

# Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

## Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57,

Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57



### Rossleder- Herren- und Damen-Gamaschen

auf Rand, elegante feste Hand-  
arbeit, verkauft ich à 7,50 Mk.  
pro Paar und empfehle mich bei  
Bedarf. 2911

### Bruno Rosenthal

Schmiedobrücke 57.

Eine freundliche Schlafstelle  
zu vermieten 3024  
Wehlgasse 30, III. Etage  
Bodeschwa.

Neue und getragene Kleidungs-  
stücke, speziell Hosen und Jacken  
für's Alltägliche empfiehlt 2760  
**Oscar Bartneck**, Kleider-  
Handlung,  
49 Friedrich-Wilhelmstrasse 49.

## Kaffee.

Carlsbader Mischung, aromatisch, kräftig  
und vorzüglich. Geschmack, Pfd. 1,60 Mk.  
Paris, bester weißer, Pfd. 25 Pf.  
Frankfurter per Pfd. 6 Pf.  
Feiner Gebirgs-Himbeerjast Pfd. 45 Pf.  
Beste Weizenstärke per Pfd. 22 Pf.  
Alle Artikel zum Waschen billig.  
Wienergries, Graupe u. Hirse Pfd. 14 Pf.  
Beste Schweizerkäse p. Pfd. 90 Pf.  
Kornatourkäse, pikant, Stück 15 Pf.  
Jeder Versuch ist lohnend.  
**E. Adamy**, Matthiasstr. 99,  
an der Universitätsbrücke. 2935

Cigarren u. Cigaretten  
sowie sämtliche  
**Schreibmaterialien**  
empfiehlt 2761  
**E. Simon,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 49

**F. Weich,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 5.  
Beste Bezugsquelle  
für 2716  
**Herren- u. Knaben-  
Garderobe.**

Große Auswahl, spottbillige Preise.  
**F. Weich,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 5.  
Anfertigung n. Maß eleg. u. billig.

**A. Wiczorek's Brennerei,** Schrotgasse Nr. 911,  
goldenes Hufeisen. 2780  
Sonnabend u. Sonntag: Wurstabendbrot. Montag: Erbsensuppe mit  
Schweinsohren u. Rippensteck. Mittwoch: Eisbein. Restwacht liegt aus.  
Für die Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

**Fabrik von Arbeiter Sachen**  
Spezialität. Arbeitshosen.

**E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.**  
En gros. 2476 En détail.

## Georg Dienstfertig

**Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft**  
Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Züchen, Julett's,  
Herren- und Damen-Wäsche

sowie 2746  
fertige Confection  
zu fabelhaft billigen aber streng festen Preisen.  
Größte Auswahl in Arbeiter-Hosen, -Hemden und -Blousen.  
Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.

# Schuhwerk,

warm, wasserdicht und dauerhaft  
**kaufen Sie nur wirklich  
gut und billig**

2598 bei  
**Ludwig Herz, Blücherplatz 4,**  
neben der Mähren-Apotheke.

# 84 S. Hurtig, 84

1. Etg. Ohlauerstraße, 1. Etg. 84  
Eingang Ecke Schuhbrücke,  
empfiehlt aus nur erprobten  
reellen Stoffen

## Winter-Paletots

in  
Montagnas, Fantasiestoff,  
Eskimo, Diagonal,  
mit reinwollenem  
Prima-Plaid-Futter,  
Verarbeitung wie nach Maß.

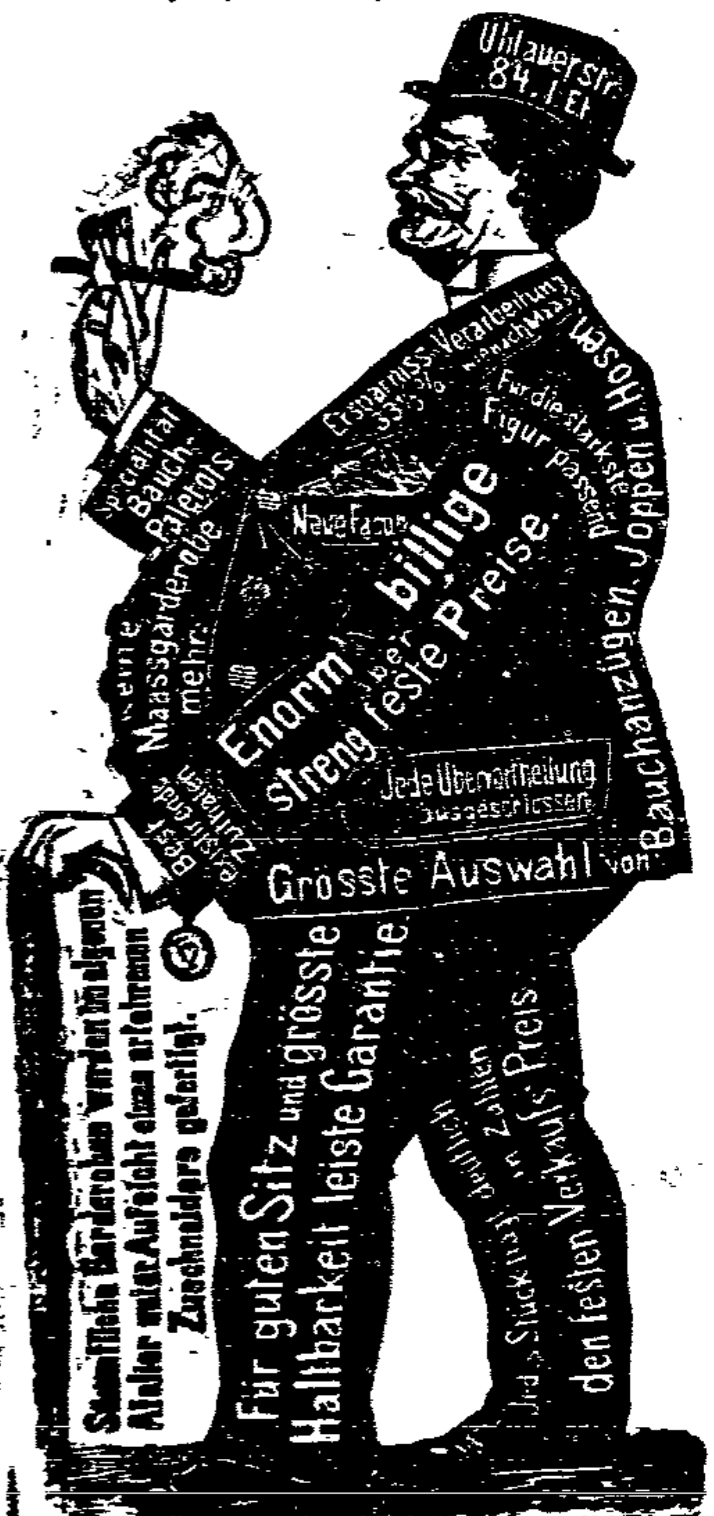
## Joppen,

acht bayerische Loden,  
Interims-Jaçon, wasserdicht.  
**Hohenzollern-  
Mäntel,**

mit reinwollenem  
Offiziers-Kama gefüttert,  
garantiert wasserdicht mit langer  
Pelzlinie zum Abknöpfen.

## Knaben- und Jünglings- Garderobe.

modernste neueste Jaçon,  
zu auffallend billigen Preisen.  
Der streng feste Ver-  
kaufspreis ist auf jed.  
Stück in deutlichen  
Zahlen vermerkt.  
Nichtconvenirendes  
wird bereitwilligst  
umgetauscht oder  
kostenlos geändert.  
Zu jed. Stück Hülfste gratis.



Neue Kunden den 4. Theil Anzahlung.  
Auf

# Theilzahlung.

Polsterwaaren eigener Fabrikation. 2792

## Grosses Möbel-Lager.

Bettfedern, Hüte, Stiefel, Wand- und Taschenuhren, Schirme,  
Bilder, Spiegel etc.

Preise streng fest, aber allerbilligst.

## Ausstattungs-Geschäft

# Julius Ollendorff & Cie.

13, I. u. II., Albrechtsstraße 13, I. u. II.

## Reelle u. coulante Bedienung.

## Herren-Confection,

Anzüge, Röcke, Hosen, Heberzieher.

## Damen-Confection,

Damen-Mäntel, Jaquettes in Stoff und Peluchen,  
fertige Kleider, sowie Anfertigung nach Maß.

Leinen und Baumwollwaaren, Kleiderstoffe etc.

## Auf Theilzahlung

gegen 8-14 tägige u. monatliche Ratenzahlungen.

Alle Kunden ohne Anzahlung.